

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1969

LINZ 1970

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
Fritz Mayrhofer (Linz):	
Franz Dinghofer — Leben und Wirken (1873 bis 1956)	11
(Tafel I)	
Ludwig Rumpel (Linz):	
Die Linzer Prädikanten und evangelischen Pfarrer	153
(1 Textabbildung auf S. 241, Tafeln II bis V)	
Gerhard Rill (Klosterneuburg):	
Polnische Diplomaten als Gefangene im Linzer Schloß (1576)	243
Zdeněk Šimeček (Brünn):	
Linz und seine Nachrichtenvermittlung nach Böhmen vom 15. bis zum 17. Jahrhundert	269

unter 34 Kandidaten den ersten Platz ein. Zum Studium der Theologie kam er als herzoglicher Stipendiat an die Universität Tübingen, daneben betrieb er das Studium der hebräischen Sprache, der Astronomie und der Musik.²³⁶ In der Universitätsmatrikel ist er mit 19. August 1592 eingetragen. Baccalaureus wurde er am 26. September 1593, Magister am 1. Februar 1597.²³⁷ Während der Studienzeit trat er anlässlich einer Universitätsvisitation durch den württembergischen Herzog Julius Friedrich und durch Landgraf Moritz von Hessen als Festredner auf und bei einem Jubiläum der theologischen Fakultät sprach er über das Thema „De Theologiae praestantia“, ein Vortrag, der starke Beachtung fand. Hitzler muß ein ausgezeichnete Redner gewesen sein, er wird noch in einer Gelehrten Geschichte des 18. Jahrhunderts unter die „Teutschen Rhetores Sec. XVII.“ eingereiht.²³⁸

Hitzler war ein Jahr lang stellvertretender Hofprediger in Stuttgart, dann bis 1603 Lehrer im Tübinger „Stipendium“ (Stift). Ab diesem Jahr war er ausschließlich als Seelsorger tätig, kurze Zeit als zweiter Stadtpfarrer in Waiblingen, dann betraute ihn Herzog Friedrich mit der Reformierung des Benediktinerstiftes Reichenbach an der Murg, worüber er dem Herzog in Form eines Gedichtes berichtete. Fünf Jahre war er als Pfarrer in Reichenbach tätig. Anschließend war er kurz Stadtpfarrer in Freudenstadt und ab 1609 Pfarrer und Spezialsuperintendent in Güglingen. Hier erreichte ihn 1611 der Ruf der obderennsischen Stände, die sich an den Herzog mit der Bitte gewandt hatten, einen geeigneten Geistlichen für die Landhauskirche zu senden. Auf Wunsch des Herzogs nahm Hitzler die Berufung nach Linz an. Eine Festpredigt in der Klosterschule zu Bebenhausen am 21. Juni 1611 war die letzte Amtshandlung Hitzlers in Württemberg.

Die Stände schickten ihm nach Güglingen als Reisebegleiter den Landschaftsboten Sebastian Aicher entgegen. In Ulm trat Hitzler die Schiffsreise an und traf in Linz gegen Ende des Juli ein. Dafür spricht, daß die Stände zu dieser Zeit für die Übersiedlung des Hitzlerischen Haushalts 118 fl auslegten, daß im August dem Hans Joachim von Grüntal 485 fl 48 kr ersetzt wurden, die er Hitzler zur Reise vorgestreckt hatte, daß ferner Lorenz Sixt, ein Linzer Bürger und Gastgeber, im gleichen Monat für die Zehrung des Predigers Hitzler 41 fl 19 kr erhält und daß schließlich Ende August die Witwe Barbara des Schulrektors Anomäus ersucht wird, Hitzler ein Zimmer einzuräumen.²³⁹ Der soeben erwähnte Hans Joachim Grienthal scheint übrigens am 7. Jänner 1599 in der Tübinger Universitätsmatrikel auf.²⁴⁰

Neben dem Superintendenten- und Predigeramt verwaltete Hitzler auch das Inspektorat der Landschaftsschule. Wiederholt, so 1612, 1613, 1616, erstattete er Gutachten in Schul- und Kirchensachen. Auf Grund seines Memorials über Schul- und Kirchenangelegenheiten aus dem Jahre 1613 machen die Verordneten den Ständen Vorschläge, die in 27 Punkten zusammengefaßt wurden. Hier seien erwähnt: Da sich Verwitwete oft sehr früh wieder verheiraten, ist anzuordnen, daß ein Vornehmer oder Bürgersmann nicht vor einem Jahr, ein Handwerker nicht vor 20 Wochen und ein Bauersmann nicht vor 10 Wochen eine neue Ehe schließt. Bei Leichenbegängnissen soll allgemein geläutet werden, dagegen ist das Singen durch die Landschaftsschule den Landleuten (Adel), den vornehmsten Offizieren (Beamten), dem Bürgermeister, dem Richter und dem Ratsältesten vorbehalten. Zur Pflege der Kranken sind häufig nicht genügend viele Leute vorhanden; daher sollen Almosenempfänger, die über entsprechende Kräfte verfügen, zur Krankenwartung gegen 10 kr täglich verpflichtet werden. Arme Leute, die sich selbst nicht ernähren können, nehmen oft von Landsknechten, Landfahrern und Bettlern Kinder an, die sie zum Betteln abrichten. Dies ist abzustellen. Die Prediger beklagen sich über das Nachlassen der Sitten und die Strafflosigkeit derlei Vergehen. Die Stadtobrigkeit soll sich streng an das kaiserliche Generale halten, aber auch die Prediger müßten bisweilen schärfer vorgehen. Ein Verzeichnis der evangelischen Feiertage ist aufzulegen und auf der Kanzel zu verkünden. Bei Geburten leisten Frauen Hilfe, die dazu nicht bestallt sind, wodurch Mütter und Kinder Schaden erleiden. Die Stände sollen genügend Hebammen anstellen und dafür sorgen, daß sie in Theologie und Medizin geprüft werden. Die Jesuiten versuchen, sich an evangelische Malefikanten heranzudrängen und sie zu bekehren. Der Landeshauptmann möge dies abstellen. Das Konsistorium in Regensburg beschwerte sich bei den Predigern, daß etliche untaugliche und ungeprüfte Neulinge zur Ordination geschickt wurden. Das soll des Ansehens halber unterlassen werden. Die Prediger halten oft zu lange Predigten, wodurch sie nicht nur sich selbst von anderen Geschäften, sondern auch die Gläubigen von den Hausgeschäften abhalten. Die Dauer des Gottesdienstes ist daher festzulegen. Hitzler ersucht, von der Inspektion des Almosenwesens enthoben zu werden, weil er in Kirche und Schule mit Arbeit überhäuft ist. Die Verordneten lehnen ab, weil ein anderer kaum dafür geeignet ist. Hitzler wird jedoch die gewöhnliche Wochenpredigt erlassen. Erst im August 1615 kommt er vom Almosenwesen los, dessen Inspektion dem Prediger Magister Johann Mayr übertragen wird.²⁴¹

Im Februar 1613 erhalten Hitzler und Magister Martin Cless Kirchenröcke, die von den Verordneten bezahlt werden.²⁴² Im August desselben Jahres bekommt Hitzler 110 fl für die Beschaffung (Drucklegung) zweier Bücher; wahrscheinlich handelt es sich um die zwei Spruchbüchlein, über die Hitzler den Verordneten im April 1615 berichtete, daß sie beim Buchdrucker Wagemann in Nürnberg gedruckt wurden und nun erschienen sind. Hitzler berechnete die Kosten und stellte fest, daß ein Stück der deutsch-lateinischen Sprüche, Auflage 1000 Stück, im Verkauf 12 kr und eines von den deutschen Sprüchen, Auflage 1500 Stück, auf 6 kr kommt. Mit diesen Preisen können die bisherigen Auslagen gedeckt werden.²⁴³ Die Sprüche dienten auch als Lehrbuch für den Religionsunterricht an der Landschaftsschule. Die ständische Bibliothek besaß im Jahre 1628 17 Stück.²⁴⁴

Die Freistädter holten in Kirchensachen öfters die Meinung Hitzlers ein. Im Mai 1613 übergab der Stadtschreiber Magister Job Haßner Hitzler die in Freistadt gebrauchte Kirchenordnung und bat im Auftrag der Stadtväter um ein Gutachten. Hitzler teilte bereitwilligst sein „Bedenken“ (Ansicht) mit. Es hatte einen unerwarteten Erfolg; die zwei evangelischen Geistlichen Freistadts gerieten in einen heftigen Streit über die Abhaltung der Gottesdienste, der auch auf die Ratsbürger übergriff. Er ging darum, ob in einer Kirchengemeinde mit zwei Geistlichen beide gleich gestellt oder einer übergeordnet sein sollte. In einer 40 Seiten umfassenden Schrift kam Hitzler unter Hinweis auf zahlreiche Bibelstellen und die Äußerungen von Kirchenlehrern und evangelischen Theologen zu dem Schluß, daß ein christlicher Magistrat die Ungleichheit der Minister (Kirchendiener) ganz sicherlich mit gutem Gewissen anstellen und erhalten möge, ja auch amtshalben solle und müsse.²⁴⁵ Im Mai 1613 wurde im Rat der Stadt Freistadt ein Gutachten Hitzlers verlesen, um das er wegen eines vom gewesenen Prediger Gregor Diezen erweckten Inzidents (Einfall, Zwischenfall) ersucht worden war. Das Gutachten wurde einhellig als ein christliches, billiges Consilium anerkannt und der evangelischen geistlichen Aktion übergeben.²⁴⁶ Am 6. Dezember 1617 beschäftigte sich der Stadtrat mit einem Gutachten Hitzlers und Rauscharts über Leben und Wandel des Magisters Christoph Crimesius, der offenbar Prädikant in Freistadt war. Es lag auch ein Schreiben des Steyrer Bürgers Cosman Altan vor, welcher riet, sich mit dieser Person nicht einzulassen, sonst hätten ihn die Steyrer längst aufgenommen. Die Stadtväter beschlossen, Crimesius nicht zu entlassen, sondern ihm alles zu entdecken und ihn zu warnen (offen mit ihm zu reden und ihn zu verwarnen).²⁴⁷

1615 wurden Hitzler für die durch zwei Jahre verrichteten Extraarbeiten 100 Taler verehrt.²⁴⁸ Im Mai 1616 wurde Hitzler erlaubt, nach Wittenberg zu reisen, doch wurde ihm nahegelegt, so bald als möglich zurückzukehren.²⁴⁹

Als die Unordnung im Schulwesen immer mehr anwuchs, wurden 1616 Hitzler, Rektor Rauschart und der ständische Sekretär Hans Georg Ernst angewiesen, das Schulwesen zu überprüfen. Sie erstatteten ein umfangreiches, in 219 Punkten aufgegliedertes Gutachten, das alle Mängel aufzeigte und Vorschläge zur Abstellung machte.²⁵⁰ Hitzler und Rauschart wurden auch beauftragt, eine Instruktion für die Präzeptoren auszuarbeiten.²⁵¹

Der Astronom Kepler übersiedelte im September 1612 von Prag nach Linz. Bald darauf kam es zwischen ihm und Hitzler zu einer Auseinandersetzung, als er die Zulassung zum Abendmahl begehrte, wobei er seine der Konkordienformel, der allgemeinen lutherischen Lehrmeinung, widersprechenden Ansichten, besonders die über die Allgegenwart Christi nach der menschlichen Natur, darlegte. Kepler neigte zum Calvinismus, wofür auch seine engen Beziehungen zu Georg Erasmus von Tschernembl, dem Führer der Reformation im Land ob der Enns, maßgebend waren. Hitzler verlangte nach mehreren Aussprachen die bedingungslose Anerkennung der Konkordienformel und schloß Kepler, der die Unterschrift verweigerte, vom Abendmahl aus. Dieser wandte sich im August 1613 schriftlich an das Konsistorium in Stuttgart, das aber Hitzler recht gab; ein Prediger, der sich als ein getreuer Haushalter über die Geheimnisse Gottes erweisen will, könne einen Menschen, der ihm als irrig in der Lehre bekannt ist, nicht mit gutem Gewissen zur Kommunion zulassen. Kepler wurde abschließend geraten, „daß er seine fürwitzige Natur im Zaume halten sollte“. Die Auseinandersetzung endete mit dem Ausschluß Keplers aus der evangelischen Glaubensgemeinschaft. Er antwortete mit zwei anonym erschienenen theologischen Rechtfertigungsschriften.²⁵² Es ehrt beide Männer, daß sie trotz des Gegensatzes auf religiösem Gebiet den persönlichen Verkehr aufrechterhielten, ein für die damalige Zeit sicher recht seltenes Verhalten.

Im Jahre 1617 wurde eine von den obderennsischen Ständen bei Dietrich Werlin in Tübingen in Druck gegebene Kirchenagenda (Kirchenordnung) veröffentlicht. Raupach erklärt, daß Hitzler deren Druck besonders förderte.²⁵³ Dies erhellt auch daraus, daß die Verordneten in einem an Hitzler am 28. November 1615 gerichteten Bescheid die Bewilligung zum Druck der Kirchenagenda aussprechen.²⁵⁴

Die württembergischen Theologen waren streng lutherisch gesinnt. Sie befürchteten Spaltungen im protestantischen Adel des Landes ob der Enns, weil einige Adelige Calvinisten waren. Zur Erkundung der Lage kam der bekannte Theologe Johann Valentin Andreae im Oktober 1619 ins Land. Er fand gastliche Aufnahme bei Hitzler, durch dessen Vermittlung er bald mit den zuverlässigen lutherischen Adeligen in Verbindung treten konnte. Seine Aussprache mit ihnen ergab ein durchwegs günstiges Bild. Andreae sagt in seinem Bericht über die Lage im Lande ob der Enns: „Alles, was etwan noch zu tun war, überließ ich Herrn Hitzler, dessen Verdienste um die österreichische Kirche alle Häupter in die Wette lobten, und dessen Klugheit, Wachsamkeit und Geschicklichkeit so groß ist, daß man sagen kann: GOTT habe alle diese Eigenschaften in dem einzigen Manne zum Besten der Protestanten daselbst vereinigt. Er, der die Gemüter zu gewinnen weiß, und die dortigen Menschen kennt, übrigens aber strenge über die Wirtenbergischen Anstalten hält, und ein treuer Anhänger seiner Lehre bleibt, hat nichts unterlassen und wird nichts unterlassen, die Absichten der Gegner zu vereiteln und die Lutherische Unschuld und Reinigkeit zu erhalten.“²⁵⁵

Die Landschaftsschule, deren Inspektor Hitzler war, brachte viel Arbeit. Die Aufnahme der Präzeptoren, die ja sehr oft wechselten, überließen die Verordneten Hitzler, zum mindesten wurde sein Gutachten eingeholt; es gab immer wieder Mißstände und Unstimmigkeiten in der Schulwirtschaft, deren Bereinigung die Verordneten ebenfalls Hitzler anvertrauten.

Bei der Beschaffung und Drucklegung von Lehrbüchern waren die Stände immer sehr großzügig. Diesbezügliche Verhandlungen oblagen Hitzler, so z. B. jene mit dem Nürnberger Buchdrucker Abraham Wagemann wegen Drucklegung einer neuen Ausgabe von Nikodemus Frischlins „Nomenclatura trilinguis“ im Jahre 1614. Auch als Ordner und Betreuer der ständischen Bibliothek betätigte sich Hitzler Jahre hindurch.²⁵⁶

Die erfolgreiche Tätigkeit als Geistlicher und Schulmann sowie zweifellos auch schätzbare persönliche Eigenschaften trugen Hitzler die Freundschaft zahlreicher Adelliger ein, die ihn „*ut cor suum foverent, aestimarent et diligenter*“.²⁵⁷ In erster Reihe seien die Hohenfelder genannt, von denen besonders Ludwig, ein Sohn Achaz Hohenfelders, Hitzler nahestand; ferner seien Weichart von Polheim und Hans Ortholph Geymann erwähnt. Die zahlreichen Taufen, bei denen Hitzler und seine Ehefrau Kuningunde Paten waren, zeugen dafür, daß auch ihr bürgerlicher Freundeskreis stattlich war.

Wie jeder bedeutende Mann hatte auch Hitzler seine Gegner. Sie sind allerdings im anderen religiösen Lager zu suchen. Seit im Jahre 1600 die Jesuiten in Linz eingezogen waren, wurde der Ton im Kampf der beiden Richtungen merklich schärfer. Ein so tätiger Mann wie Hitzler mußte den Jesuiten besonders im Weg stehen. Es wird behauptet, daß sie jede Gelegenheit suchten, ihm sein geistliches Amt zu erschweren; sie sollen seine Predigten belauscht und seine Worte entstellt haben, um ihn widerlegen zu können. So sei Hitzler zu einem ständigen Kleinkrieg „*cum hominibus, qui viam pacis nesciverunt*“ gezwungen gewesen.²⁵⁸ Seine Gegner hätten ihn bespüren und mit Steinen beworfen, Reiter hätten ihn auf offener Straße attackiert, sogar von Sprengstoffanschlägen ging die Rede. Kardinal Klesl habe versucht, Hitzler bei einer in Linz abgehaltenen Hochzeitsfeier unter dem Vorwand, einen Becher auf des Kaisers Wohl zu leeren, zu vergiften. Hitzler habe aber das Gift durch ein sofort genommenes Gegengift unwirksam gemacht.²⁵⁹ An diesem unglaublichen Bericht ist bemerkenswert, daß Klesl und Hitzler, zwei so hervorragende Vertreter der feindlichen Konfessionen, an der gleichen Hochzeitsfeier teilgenommen haben sollen.

Hitzler und seine Ehefrau Kunigunde taufte in den Jahren von 1611 bis 1617 fünf Kinder. Kunigunde war die Tochter des Weiblinger „Consularis“ Sebastian Schöck. Sie schenkte Hitzler 13 Kinder und starb in Linz während ihrer 14. Schwangerschaft an einem Schlaganfall. In zweiter Ehe war Hitzler mit Anna Haenin, Witwe eines Kirchheimer Präfekten, verheiratet. Die Ehe war kinderlos. Von den Kindern der ersten Ehe blieben nur zwei Töchter und der Sohn Johann Konrad am Leben. Dieser studierte wie der Vater in Tübingen, wurde am 20. August 1630 als Lincensis und Bebenhauser Schüler in der Matrikel eingetragen, am 26. März 1631 wurde er Baccalaureus, am 6. August 1634 Magister. Am 1. Juni 1634 wurde er ein zweitesmal eingetragen und am 22. Dezember 1635 als Magister Johannes Cunradus Hitzler ein drittesmal. Beigefügt ist, daß er im Jahre 1637 Pfarrer in Rommelshausen war.²⁶⁰

Am 1. Juli 1621 ließ Statthalter Graf Herberstorff Hitzler in seiner Studierstube verhaften und auf das Schloß bringen, wo er „*in ein unten gelegenes wohlverwahrtes Stuben-Gewölbe hinein gewiesen ward, mit dem Vermelden, daselbst bis auf weiteren Bescheid zu verbleiben*“.²⁶¹ Die ständischen Verordneten erhoben sofort Einspruch gegen die Verhaftung Hitzlers; dieser werde sich sicher von dem gegen ihn erhobenen Verdacht reinigen können. Da man seiner Person beim Kirchendienst dringend bedürfe, baten sie, Hitzler so bald als möglich Gelegenheit zu seiner Ver-

teidigung zu geben, ihn aus dem Arrest zu entlassen und ihm den Kirchendienst wieder ausüben zu lassen. Der Grund der Verhaftung wurde Hitzler nicht mitgeteilt. Erst nach zehn Wochen wurde ihm eine 15 Punkte umfassende Anklageschrift vorgelegt. Von den Beschuldigungen erachtete Hitzler nur drei einer Antwort wert: Daß er ein Calvinist sei, mit den „Böhmischen“ im Einverständnis gewesen und diese Verschwörung öffentlich gebilligt habe. Unter den „Böhmischen“ sind die unter der Führung des Erasmus von Tschernembl stehenden und in der Konföderation vom 16. August 1619 zusammengeschlossenen oberösterreichischen Adelligen zu verstehen; sie konspirierten mit dem Gegenkönig Friedrich V. von der Pfalz. Hitzler blieb trotz der Bemühungen seiner adeligen Freunde und Gönner – auch der Herzog Johann Friedrich von Württemberg schaltete sich ein – Wochen hindurch eingekerkert. Endlich entschloß sich Herberstorff, Hitzler am 26. Jänner 1622, also nach dreißigwöchiger Haft, freizulassen. Er mußte sich aber, obwohl man ihm keinerlei Schuld nachweisen konnte, verpflichten, *„hinfürter und bis auf fernere Resolution, einigen Actum Ministerii nicht zu exerciren“*; den Ständen wurde hiefür eine Kautionsabverlangt. Außerdem hatte Hitzler die Haftkosten von 360 fl zu bezahlen. Von diesem Betrag ersetzten die Stände dem schwergeprüften Prädikanten aber nur 200 fl.²⁶²

Durch Herberstorfs Maßnahmen war Hitzler die geistliche Tätigkeit verwehrt. Er lebte ganz zurückgezogen und befaßte sich mit musikalischen Fragen. Nach wie vor wirkte er auch als Betreuer der ständischen Bücherei. Noch am 14. März 1624 teilen die Verordneten ihrem Prediger und Seelsorger Magister Daniel Hitzler mit, daß sie ihm die ganze Bibliothek der adeligen Landschaftsschule anvertrauen, damit bessere Ordnung herrsche; er möge einen Katalog der vorhandenen Bücher anlegen, weiters auch ein Verzeichnis der gegen Schein entliehenen Bücher, schließlich auch derer, für die kein Schein vorhanden ist, die man daher als verloren betrachten muß.²⁶³ Aus der Anrede „Prediger und Seelsorger“ entnehmen wir, daß die Stände Hitzler trotz der gewaltsamen Kaltstellung für ihren geistlichen Betreuer und Oberhirten ansahen. Ähnliches war auch schon in früherer Zeit zu beobachten. Bei jedem Rückschlag hofften die Evangelischen auf eine Wende. Im Jahre 1624 war der Dreißigjährige Krieg in vollem Gang. Jede Partei rechnete mit dem Sieg und nahm schwere Schicksalsschläge in der Erwartung eines endgültigen Erfolges hin. Es galt nur, die harten Zeiten zu überdauern. In dieser Gesinnung dürfte auch Hitzler, selbstverständlich von den Ständen angeeifert, in Linz ausgeharrt haben. Es kam jedoch der bittere Schluß. Ferdinands

Reformationspatent vom 10. Oktober 1624 bedeutete für Hitzler das völlige Ende seines Wirkens im Dienste der obderennsischen Stände. Er mußte Linz binnen acht Tagen verlassen. Auf dem Weg nach Württemberg kehrte er am 28. Oktober in Regensburg bei Johann Ernst von Brand zu Gneisenau – ein Österreicher und Offizier, wahrscheinlich ebenfalls 1624 vertrieben – zu und trug sich in dessen Album ein: M. Daniel Hitzler, illustrium Austriae supr. Anisinae Procerum in eorundem aede provinciali Linziaca hactenus ecclesiastes. Beigefügt ist das Distichon:

Ah Deus in quae nos servasti tempora! Finem

Fac mundo immundo, temporibusque malis!

Zu deutsch: Mag. Daniel Hitzler, Prediger der erlauchten Vornehmen (Stände) Österreichs ob der Enns in deren Landhaus zu Linz. Ach Gott, für welche Zeiten hast Du uns aufgespart! Mach doch ein Ende mit dem Unreinen der Welt und den bösen Zeitläuften! Das Distichon findet sich auch als *Umrahmung des einzigen Hitzlerbildes*, das sich erhalten hat. Es war offenbar sein Wahlspruch und ist ein Wort des heiligen Polykarp.²⁶⁴

Die Hohenfelder ließen Hitzler Schutz und Hilfe angedeihen. Nach seiner Rückkehr brachten sie ihn als Kantor der Hohenfelderschen Herrschaftskirche in Peuerbach unter. Dort war er vor unmittelbaren Nachstellungen sicher. Mit den Ständen verhandelte er von Peuerbach aus über die Aufkündigung seines Kapitals von 2000 fl, dessen Auszahlung ihm mit der Bitte um Geduld zugesichert wurde. Von dort leitete er auch die endgültige Heimkehr nach Württemberg ein.²⁶⁵

Anfangs 1625 war er vorübergehend in Eßlingen tätig, dann wurde er Pfarrer und Spezialsuperintendent zu Kirchheim unter Teck, wo ihn ein von den obderennsischen Ständen ausgestellter Schuldschein am 24. April 1625 erreichte. Noch im gleichen Jahr übernahm Hitzler die Generalsuperintendentenstelle in Bebenhausen und wurde Abt des dortigen Klosters. Das Hauptarchiv Stuttgart des württembergischen Staatsarchivs verwahrt einen von Hitzler im Jahre 1629 angelegten Katalog der Lehrer und Schüler dieser Klosterschule. Die Abtwürde verlor Hitzler im September 1630, da die evangelischen Klöster durch das von Kaiser Ferdinand II. erlassene Restitutionsedikt den katholischen Vorbesitzern zurückgestellt werden mußten. Zwei Jahre versah Hitzler noch die Bebenhausener Superintendentur, 1632 übernahm er das Amt des Generalsuperintendenten und herzoglichen Kirchenrates in Stuttgart; damit war er der höchste württembergische Geistliche. Zu dieser Zeit wurden die Klöster Hirsau und Bebenhausen wieder reformiert.



Daniel Hitzler.

(Bild entnommen aus Tobias Wagner, Memoria Rediviva Domini Danielis Hitzleri, Tübingen 1661, Universitätsarchiv Tübingen.)

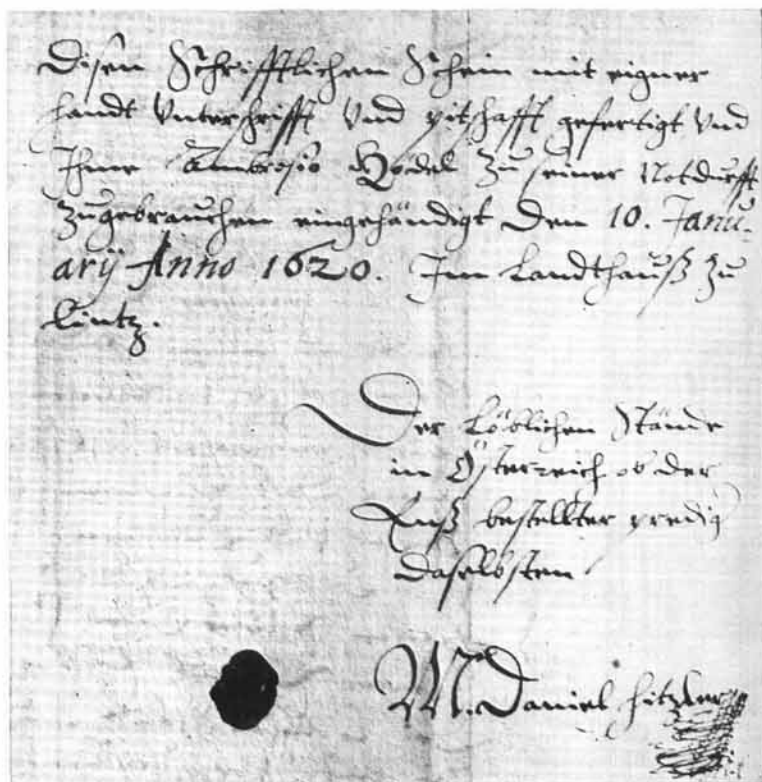


Oben: Daniel Hitzlers Wappen.

(Aus Universitätsarchiv Tübingen, Tobias Wagner, Memoria Rediviva Domini Danielis Hitzleri, Tübingen 1661.)

Unten: Daniel Hitzlers Schrift, Unterschrift und Siegel.

(Entnommen dem Heiratsbrief für Ambrosius Hödel vom 10. Jänner 1620. OÖ. LA., Landschaftsmatrikel, Hs 607, S. 394 a.)



Doch bald mußte Hitzler zum zweitenmal ins Exil. In der Schlacht bei Nördlingen (6. September 1634) wurden das schwedische Heer und die württembergische Landmiliz vernichtend geschlagen. Herzog Eberhard III. floh zu seiner Mutter nach Straßburg, der herzogliche Hof folgte; auch Hitzler schloß sich dem Flüchtlingszug an. Hab und Gut büßte er ein. Sein Fortkommen fristete er durch Erteilung von Privatunterricht. Sein Mut und sein Tätigkeitsdrang blieben ungebrochen. In freien Stunden beschäftigte er sich mit mathematischen Studien und Musik. Er gab auch zwei umfangreiche evangelische Gesangbücher heraus. Sie bilden den Abschluß seines langjährigen und so erfolgreichen Wirkens auf musikalischem Gebiet.

Schon 1615 verfaßte Hitzler ein der Erziehung zur praktischen Musikübung dienendes Lehrbuch und widmete es den Hohenfeldern. Die Handschrift ist heute verschollen. 1623 arbeitete sie Hitzler in einen kurzen Extrakt um, der bei Abraham Wagemann in Nürnberg gedruckt wurde. Das Werk fand solchen Anklang, daß 1628 eine Neuauflage bei Dietrich Werlin in Tübingen herauskam.²⁶⁶ In den ersten zwei Kapiteln wird das damalige musiktheoretische Wissen dargelegt, das dritte beschreibt einen neuen Weg des Gesangunterrichtes, das vierte befaßt sich mit der Notenschrift, abschließend werden Grundfragen des Instrumentalspiels behandelt.

Ein Gesangbuch Hitzlers erschien bereits in seiner Linzer Zeit. Nach seiner eigenen Aussage hat er „Christliche Kirchen-Gesang . . . in Anno 1624 mit großer Wolleserlicher Schrift in Octava forma zu Nürnberg“ drucken lassen. Das erwähnt er in der Vorrede zu der 1634 unter dem Titel „Christliche Kirchen-Gesänge, Psalmen und Geistliche Lieder“ bei Kaspar Dietzel in Straßburg erschienenen Neubearbeitung. Sie ist eine reine Textausgabe und enthält 175 evangelische Gesänge; 16 Lieder hat Hitzler selbst gedichtet, 25 wurden von ihm umgestaltet („gebessert“). Im gleichen Jahr kam ebenfalls bei Dietzel eine Ausgabe dieser Kirchengesänge mit vierstimmigem Satz heraus. Sie führte den Titel „Musicalisch Figurierte Melodien aller und jeder gebräuchigen Kirchengesang“. Wesely bringt in seiner Arbeit eine eingehende Darstellung von Hitzlers Schaffen auf literarischem und musikalischem Gebiet, ferner Gedichte von Hitzler und Umdichtungen von Kirchengesängen.²⁶⁷

Die Schicksalsschläge der letzten Jahre untergruben Hitzlers Gesundheit. In der zweiten Augushälfte des Jahres 1635 erlitt er einen Schlaganfall, am 6. September starb er, 59 Jahre alt. Die Leichenfeier gestaltete sich zu einer machtvollen religiösen Kundgebung. Das Herzogspaar und

viele Adelige folgten in Gespannen dem Sarg. Ihnen schloß sich die Stadtobrigkeit an, die Universität hatte ein eigenes Funeralprogramm drucken lassen und die akademischen Bürger zur Teilnahme an der Leichenfeier aufgeboten. Auch die aus religiösen Gründen Vertriebenen waren stark vertreten. Magister Stellingius von der Universität Straßburg hielt in der Sankt-Aurelius-Kirche eine Gedächtnisrede. Die Leiche wurde auf dem Sankt-Gallus-Friedhof feierlich beigesetzt.²⁶⁸

In den evangelischen Landschaftsmatrikeln scheinen Leichenpredigten nur für die Jahre 1611 bis 1613 auf, darunter von Hitzler neun im Jahre 1612 und eine im Jahre 1613. Außerdem ist bekannt die Leichenpredigt für den am 18. Oktober 1612 in Florenz verstorbenen 17jährigen Sohn Wilhelm des Landeshauptmannes Wolf Wilhelm von Volckerstorff. Der Jüngling hatte sich zu Studienzwecken in Florenz aufgehalten und starb an Dysenterie und Roter Ruhr. Die Leiche wurde nach Linz übergeführt und in der Landhauskirche aufgebahrt. Am 28. Dezember 1612 hielt Hitzler die Leichenpredigt. Die sterblichen Überreste Wilhelms wurden im Volckerstorffischen Erbbegräbnis zu St. Florian beigesetzt. Der Landeshauptmann selbst starb am 12. Dezember 1616; am gleichen Tag hielt Hitzler die Leichenpredigt. Am 19. Juni 1619 wurde das neue Volckerstorffische Erbbegräbnis mit einer Predigt Hitzlers eingeweiht. Diese Predigten wurden in der Linzer Offizin Planck gedruckt.²⁶⁹

Hitzlers Wappen zeigt zwei gekreuzte Fische und in der Helmzier ein Männchen, das in jeder Hand einen Fisch hält; daneben die Initialen MDHH (Magister Daniel Hitzler Heidenheimensis).²⁷⁰ (Siehe Tafel V nach Seite 208).

GEORG JORDAN

ist laut Angabe der Sterbematrikel am 7. Juli 1576 geboren. Er dürfte im März 1610 in Linz eingetroffen sein, denn am 8. April wurden ihm 172 fl 40 kr für Zehrung und Fuhrlohn von Wittenberg nach Linz angewiesen, ferner wurden dem Michael Kugler ab 16. März als jährlicher Hauszins für Magister Jordan 60 fl bezahlt.²⁷¹

Am 22. April 1610 taufte Jordan und seine Ehefrau Waldburga einen Sohn Vitus, am 10. August 1612 wurde ein Daniel posthumus getauft, Taufparte war Magister Daniel Hitzler. Vitus Jordan Lincensis wurde am 14. Jänner 1625 in die Universitätsmatrikel Tübingen eingetragen.²⁷² Im April 1612 erhielt Jordan wegen seiner langen Krankheit einen Zuschuß von 30 fl.²⁷³

Am 28. Mai 1611 starb der schon mehrmals erwähnte Linzer Bürger Wolfgang Wagner. Seine Witwe trug in die Familienchronik die mit dem Tod ihres Hauswirts unmittelbar verbundenen Auslagen ein. Unter anderem erhielten: Der Dechant 5 Taler, der Kaplan 2 fl, der Kantor und Schulmeister 2 fl, der Mesner 1 fl 15 kr, der Totengräber 1 fl 30 kr, der Kirchherr 1 fl, Magister Rauschart 1 Taler, Magister Jordan 1 Taler. Es ist kaum anzunehmen, daß Wagner, der ja streng lutherisch gesinnt war, katholisch eingeseget wurde; aber dem Dechant und seinen Leuten wurde mehr als die volle „Gerechtigkeit“ gezollt.²⁷⁴

Jordan war etwas über zwei Jahre Landhausprediger, ferner Konrektor der Landschaftsschule und starb, 36 Jahre alt, um 4 Uhr früh des 7. Juli 1612; die Leichenpredigt hielt Magister Hitzler.²⁷⁵ Die Konduktkosten von 59 fl 4 ß 14 ſ übernahmen die Stände, die Witwe Waldburga erhielt den Rest der Besoldung bis zum Ende des Jahres und in Hinkunft zum Unterhalt jährlich 100 fl; doch mußte sie ihre Kinder, bis sie größer und zur Schule tauglich waren, selbst versorgen.²⁷⁶ Im Juni 1612 ersuchte Michael Kugler die Verordneten um Beihilfe für die Umbauten in seinem Haus, das er Jordan in Bestand (Pacht) gegeben hatte; er wurde abgewiesen, da derlei nicht Brauch sei.²⁷⁷ 1613 wurden der Witwe Waldburga wegen der Krankheit ihrer zwei Kinder 12 fl verehrt, schließlich wurden ihr im Dezember 1616 als Holzgeld 12 fl genehmigt.²⁷⁸

MARTIN CLESS

ist der Sohn des Pfarrers Martin Cless und dessen Ehefrau Barbara, einer geborenen Weinlin; Vater Cless wurde später Pfarrer in Steinenberg, weshalb der Sohn in die Tübinger Universitätsmatrikel als Steinenbergensis am 18. März 1607 eingetragen ist. Baccalaureus wurde er am 23. September 1607, Magister am 11. Juli 1610. In einem Zusatz wird vermerkt, daß er am 22. September 1612 als Diakon nach Linz berufen wurde.²⁷⁹ Hier wurden ihm am 10. Dezember 1612 die Reisekosten in der Höhe von 118 fl 55 kr ersetzt.²⁸⁰ Raupach berichtet, Cless sei 1612 Prediger in der Landhauskirche zu Linz gewesen, sei aber 1614 genötigt worden, seinen Abschied zu nehmen.²⁸¹ Es liegt ein Irrtum Raupachs vor, denn Cless ist anfangs 1614 in Linz gestorben.

Zur Hochzeit erhielt Cless im Mai 1613 eine Verehrung von 30 fl.²⁸² Ab Februar 1614 ist nur mehr von Zahlungen die Rede, die von den Ständen nach dem Tod des Predigers geleistet wurden: Im Februar erhielt

Sebastian Pruntaller an Zehrungskosten für den verstorbenen Prediger Cless 15 fl 3 kr 2 $\frac{1}{2}$, am 3. März Hans Mühllehner 50 fl 19 $\frac{1}{2}$ Unterhaltungskosten für die Witwe Anna Cless während des Kindsbettes, im Mai bekam Magister Hitzler für den Unterhalt der Witwe und ihrer Dirn durch 15 Wochen 30 fl, an Schiffslohn nach Ulm für die Fahrnis der Witwe wurden 14 fl ausgelegt, im Juni wurden vier Rechnungen für den Kondukt des Magisters im Gesamtbetrag von 74 fl 40 kr 10 $\frac{1}{2}$ beglichen, schließlich wurden dem Dr. Zacharias Langjar die Auslagen für die Heimbegleitung der Witwe zu ihren Verwandten mit 450 fl ersetzt.²⁸³ Neben der Bezahlung des Hauszinses wurde Anna Cless noch eine Abfertigung von 200 fl ausgefolgt.²⁸⁴

JOHANNES REBMANN

kam in Tübingen am 16. Februar 1583 als Sohn des Michael Rebmann, Tuchknapp in Tübingen, und der Regina, geborenen Ruoff, zur Welt;²⁸⁵ er wurde am 14. Februar 1597 in die Universitätsmatrikel Tübingen eingetragen. Baccalaureus wurde er am 19. März 1600, Magister am 16. Februar 1603.²⁸⁶ Von 1607 bis 1610 war er Präceptor an der Lateinschule in Tübingen, von 1610 bis 1612 Pfarrer in Unterjettingen bei Altensteig (Württemberg). 1612 wurde er von Christoph von Losenstein auf Empfehlung des Herzogs Johann Friedrich von Württemberg als Schloßprediger nach Losensteinleiten berufen.²⁸⁷ Raupach nennt Rebmann irrtümlich Kebmann.²⁸⁸

Im Dezember 1613 bezahlte das Einnehmeramt dem Abraham Schwarz und dem Balthasar Guroltd für die Zehrung in Losensteinleiten wegen des Predigers Magister Johann Rebmann 15 fl; wahrscheinlich haben sie mit Rebmann wegen Übernahme des Predigeramtes in Linz verhandelt.²⁸⁹ Im Juli 1614 bekam Joachim Winklhofer 72 fl für die Verköstigung des Predigers Rebmann während zwölf Wochen.²⁹⁰ Im Oktober 1614 wurde die Rechnung des Ludwig Ringsmuet im Betrage von 75 fl 20 kr für Waren zu den Kirchenröcken der Prediger Rebmann und Mayr beglichen.²⁹¹ Schließlich wurde Rebmann am 19. März 1615 die Wohnung beim Goldschmied Körber bewilligt.²⁹² Rebmann und seine Ehefrau Anna taufte in den Jahren 1614 und 1617 die Kinder Johannes und Rebekka; Taufpate war Magister Konrad Rauschart.²⁹³

Am 13. März 1623 befahl der Statthalter Adam Graf Herberstorff den beiden politischen Ständen, daß sie ihrem Prediger, der gewöhnlich der

„groß Herr Hannß“ genannt wird, auftragen, am nächsten Tag um neun Uhr vormittags im Schloß vor der gewöhnlichen Ratsstube zu erscheinen. Die Stände erklärten, sie wüßten, die Zitierung geschehe wegen der vor kurzem erfolgten Heirat im Landhaus. Die Kopulation habe der Prädikant nicht von sich aus, sondern auf Befehl der Stände durchgeführt. Sie hofften, der Statthalter werde auf der Verantwortung des Predigers nicht weiter bestehen, wünsche er sie aber doch, hätten sie dagegen keine Bedenken vorzubringen.²⁹⁴ Mit dieser Erklärung betrachtete Herberstorff die Angelegenheit offenbar als erledigt; wenigstens verlautet nichts mehr über sie.

Loesche berichtet, die Stände hätten ein von Rebmann angebotenes Darlehen von 1000 fl gegen 6 Prozent Zinsen angenommen.²⁹⁵ Im Juni 1623 beschwerte sich der Linzer Pfarrer und Dechant Blasius Aliprandinus von Leuff, er habe sich schon zehn Jahre lang „*ob iniuriam temporum in causa minoris stolae*“ geduldet und gehofft, es würde den politischen Ständen verboten werden, ihm und seinen Kaplänen diese Stola zu entziehen; auch hätten die Prädikanten nicht das Recht, im Landhaus vor der Bürgerschaft und seinen Pfarrkindern, die innerhalb und außerhalb des Burgfrieds wohnen, zu predigen. Nun maßten sich aber die Prädikanten an, ihn der ihm gebührenden Gerechtigkeiten zu berauben. In den anderen Städten haben die katholischen Pfarrer die kleine Stola inne und der Prädikant darf ein unkatholisches Kind nicht eher taufen und auch niemanden kopulieren, ehe nicht eine Bestätigung vom ordentlichen Pfarrer – in Linz wird es so bei der „*stola funeralium*“ (Begräbnissen) gehalten – beigebracht wird, daß die pfarrliche Gerechtigkeit entrichtet worden sei. Aliprandinus bittet den Statthalter, den Prädikanten im Landhaus zu befehlen, daß sie in Hinkunft weder Kinder taufen noch Kopulationen durchführen, es wären denn die ihm gebührenden Stolgebühren entrichtet worden. Auf Grund dieser Eingabe wurde den ständischen Verordneten befohlen, daß sie ihren Prädikanten auftragen, den Stadtpfarrer in den pfarrlichen Rechten nicht zu beschneiden.²⁹⁶ Der alte Brauch – am 3. Mai 1577 durch den Vergleich zwischen Stadtpfarrer Purgleitner und drei weltlichen Ständen (siehe Seite 161) gesichert – blühte noch 1623, also noch kurz vor der endgültigen Austilgung alles Evangelischen.

Es liegt zwar kein Bericht vor, doch ist als sicher anzunehmen, daß Rebmann im Oktober 1624 vertrieben wurde. Von 1628 bis 1632 war er als Pfarrer in Schwaigern tätig, anschließend in Stollhofen, Baden, und von 1635 bis 1637 in Eckartsweiler, Baden.²⁹⁷

STEPHAN HARTMANN

ist als Sohn des Pfarrers Andreas Hartmann und seiner Frau Anna, geborene Krieb, in Reutti bei Ulm am 19. Oktober 1597 geboren.²⁹⁸ Er studierte in Tübingen und wurde in die Universitätsmatrikel am 11. Juni 1614 als Ulmensis eingetragen. Baccalaureus wurde er am 20. September 1615.²⁹⁹

Hartmanns Lebensweg bis Linz ist unbekannt. Hier dürfte er etwa um die Mitte des Jahres 1621 seine Tätigkeit als Diakon der Landhauskirche aufgenommen haben.

Im Juni 1623 schrieb Dechant Blasius Aliprandinus von Leuff an den Statthalter Grafen Adam von Herberstorff, der Kurfürst von Bayern habe angeordnet, es solle der im Linzer Landhaus an Stelle des suspendierten Prädikanten Hitzler neu „intralierte“ Prädikant abgeschafft werden. Das sei bisher nicht geschehen, weshalb er bitte, dem Befehl so bald als möglich nachzukommen. Herberstorff forderte einen Bericht von den Ständen ein, die erklärten, der Prediger sei nicht an Stelle Hitzlers eingesetzt worden, er sei schon vorher angestellt worden, weshalb sie nichts Unrechtes getan hätten. Der Statthalter lud den Prädikanten für den 6. Juli ins Schloß vor, wo er ihn nach Namen, Vaterland, Studium und Vokation befragte und ihm mitteilte, seine Vokation verstoße gegen den Willen des Kaisers und des Kurfürsten von Bayern, weshalb er ihn nicht länger dulden könne. Weil er ihn aber persönlich für unschuldig halte, wolle er nicht stark gegen ihn verfahren, sondern ihm einen Termin von drei Tagen setzen. Außerdem verlangte Herberstorff, Hartmann solle ihm statt eines Eides die Hand darauf geben, daß er kein *actum ecclesiasticum* mehr verrichten wolle. Hartmann verweigerte dies, es wäre denn, daß er zuvor die Verordneten als seinen ordentlichen Magistrat verständigen könne. Als Herberstorff ablehnte, leistete Hartmann schließlich doch den Handschlag. Am 8. Juli früh verließ er Linz. Die politischen Stände erhoben Beschwerde gegen das Vorgehen des Statthalters und baten, den Ausweisungsbefehl rückgängig zu machen und in Zukunft die ständischen Privilegien und Konzessionen zu achten.³⁰⁰

Den Beginn der Amtszeit Hartmanns kann man mit etwa der Mitte des Jahres 1621 annehmen, im Juli 1623 endete sie. Bis 1628 hielt er sich in Waizenkirchen, Schloß Weidenholz, unter dem Schutz des Ludwig Hohenfelder auf, dann verließ er das Land ob der Enns. Von Oktober 1628 bis 1633 war er Stadtpfarrer in Neuenstein, gestorben ist er 1633 an der Pest als Pfarrer zu St. Peter in Heidelberg.³⁰¹

JOHANNES MAYER

(Mayr, Meyer, Meier) ist am 2. November 1575 in Weißenburg, Mittelfranken, als Sohn des Neubaders Hans Mayer geboren. Seine Mutter Anna war eine geborene Künlein. Er studierte in Wittenberg (Immatrikulation am 23. Juli 1592) und wurde am 22. Oktober 1599 in Weißenburg ordiniert. Am 22. April 1600 heiratete er die Schneiderstochter Dorothea Löllemaier. Bald darauf ging er nach Senftenberg, Niederösterreich, kehrte aber bereits im November 1602 nach Weißenburg zurück.³⁰²

Im Juni 1614 kam Mayer nach Linz; die Verordneten teilten der Witwe des Magisters Bubius mit, in einigen Tagen komme ein neuer Prädikant, den sie im Landhaus unterbringen müßten, weil in der Stadt durch die Anwesenheit des Kaisers und des Gefolges kein Platz sei. Sie soll daher unverzüglich die hintere Stube und eine Kammer räumen, damit der Prediger gleich einziehen könne.³⁰³ Am Ende des Juni wurden dem Georg Ernreich, Perger zu Clam, für die Herabbringung des Predigers Johann Mayer von Weißenburg in der „Nockhau“ nach Linz 100 fl bezahlt.³⁰⁴ Im Dezember 1614 wurden Mayer vier Metzen Korn „vom besseren“ zu je 14 ß ausgefolgt.³⁰⁵ Im August 1615 übernahm Mayer von Hitzler, der um die Entlassung aus diesem Amt ersucht hatte, die Inspektion des Almosenwesens.³⁰⁶ 1616 wurde Mayer das Bestandzimmer beim Barbier Schmidt um jährlich 70 fl bewilligt.³⁰⁷ Am 16. Juni 1616 ist Landhausprediger Mayer Taufpate. Ein von Mayer angebotenes Darlehen von 1500 fl zu 6 Prozent Zinsen nahmen die Verordneten an.³⁰⁸ Im Juni 1622 wurde dem Schulkasseverwalter Wolf Wezlmair aufgetragen, den verbliebenen Rest der Almosenraitung wie auch den Raitrest, der Magister Hitzler durch Magister Mayer verraitet worden ist, in die Schulkasse zu übernehmen.³⁰⁹

Als am 10. Oktober 1624 um 7 Uhr vormittags die Glocke im Landhaus zur Kirche läutete, schickte der Statthalter Graf Herberstorff, der von Wien nach Linz zurückgekommen war, seinen Kammerdiener zum Mesner, dem er befahl, mit dem Läuten sofort aufzuhören und es bei Leib- und Lebensstraf künftig zu unterlassen. Beim Weggehen begegnete dem Mesner der Prediger Magister Mayer, der an diesem Tag predigen sollte. Ihm wurde im Namen des Statthalters angezeigt, er solle nicht auf die Kanzel gehen. Als sich Mayer auf die Verordneten berief, wurde er nochmals ernstlich gewarnt. Die Verordneten wurden ins Schloß erfordert. Sie gaben noch den Auftrag, so lange zu singen, bis sie wegen der Predigt Post senden würden. Der Statthalter deutete den Verordneten die vom Kaiser anbefohlene Abschaffung und Einstellung des ganzen Religionsexerzitiums

an. Er ließ auch die Predigt bei Vermeidung hoher Strafe, die er gegen den Prediger vorzunehmen drohte, nicht zu. Daraufhin wurde auch der Gesang eingestellt und die Leute gingen traurig, viele weinend, nach Hause. Kurz danach, zwischen 9 und 10 Uhr, wurde nach Trommelschlag das kaiserliche Mandat wegen Abschaffung der Prediger und Schulmeister binnen acht Tagen öffentlich verlesen und am Landhaus angeschlagen. Die drei politischen Stände schrieben sofort an den Statthalter und baten, den Befehl, durch den der evangelische Prediger im Landhaus ausgewiesen wurde, bis zu einer weiteren kaiserlichen Entschließung rückgängig zu machen. Der Statthalter lehnte ab unter Hinweis auf den ausdrücklichen Befehl des Kaisers, daß die im Land befindlichen Prädikanten und Schulmeister das Land verlassen müssen. Am 17. Oktober verließen die Prediger und Schulmeister unter dem Wehklagen und Weinen einer großen Volksmenge auf dem Wasserweg Linz.³¹⁰

Den Abzug der Prädikanten schildern die Jesuiten mit den Worten: Herberstorf verbietet den Prädikanten das Predigen. Sie werden ausgewiesen. Die Prädikanten, die zu allererst um ihren Haushalt bangen, können mit vollen Händen und mit Spenden beladen abziehen. So sind sie durch die Proskription reicher geworden. Von allen Seiten strömen in der Nacht — denn bei Tag ist es ihnen verboten — die Menschen herbei, um das letzte frevelhafte Abendmahl von den Prädikanten zu empfangen.³¹¹

Nach der Vertreibung hielt sich Mayer in Weißenburg ohne Dienst als Exulant auf und starb auch dort am 1. September 1629.³¹²

Im Jahre 1616 wird ein Magister Jakob Mayr genannt, der in geistlicher Funktion den Ständen diente. Hierbei dürfte es sich wohl um Johann Mayr handeln, also ein Irrtum beim Taufnamen vorliegen.^{312a}

*

Das evangelische Religionswesen stand bis zur gewaltsamen Vernichtung im Oktober 1624 in voller Blüte. Dies beweist auch ein Antrag der Verordneten vom 8. Februar 1623, die beiden evangelischen Stände (Herren und Ritter) sollten die Bestellung eines vierten Predigers für die Landhauskirche beschließen; bisher waren stets zwei oder drei Prediger tätig gewesen.³¹³ Ebenso bezeugt die ständig wachsende Zahl der Kommunikanten den sicheren Bestand des evangelischen Kirchenwesens zu Beginn der zwanziger Jahre. Die Landschaftsmatrikel enthält ein Verzeichnis der Kommunikanten ab August 1608, demnach ab Wiederbeginn der freien Religionsausübung.³¹⁴ Sonntag für Sonntag wurde die Zahl der Abendmahlnehmer festgehalten. Sie betrug 1608 (ab August): 1194, 1609: 2975, 1610: 3605, 1611: 4036, 1612: 3891, 1613: 4747, 1614: 3911, 1615: 3878,

1616: 4248, 1617: 4175, 1618: 4282, 1619: 4565, 1620: 4955, 1621: 4585, 1622: 4699, 1623: 5109 und 1624 (bis August): 3224. Vergleicht man diese Zahlen mit den unter Khuen für die Jahre 1576 bis 1580 genannten, ist der deutliche Anstieg, ja eine Verdoppelung unverkennbar.

Im Dezember 1624 erinnerte der Kaiser in einem Reformationsdekret die Stadt Linz, daß alle Prädikanten und die lutherischen Schulmeister das Land verlassen mußten. Die adeligen Herrschaften dürfen keinen ihrer Untertanen zu den Predigten und Lesungen zulassen, sondern müssen darauf achten, daß sie die katholische Pfarrkirche und die dort stattfindenden Übungen besuchen. Auch Bürgermeister, Richter und Rat haben darauf zu sehen, daß die Bürger, Mitbürger und Inwohner, auch deren Frauen, Kinder und das Gesinde die katholische Pfarrkirche und die religiösen Übungen besuchen. Der Auslauf in noch protestantische Gebiete ist verboten, ebenso ist es den Schiffleuten untersagt, Personen zu diesem Zweck irgendwohin zu führen. Eine ähnliche Mahnung richtete auch der Statthalter Graf Herberstorff an den Rat der Stadt Linz.³¹⁵

Als der Statthalter mit einem Schreiben vom 18. Dezember 1625 die Stände aufforderte, den Saal des Landhauses, in dem die Prädikanten gepredigt hatten, den Kapuzinern für ihren Gottesdienst so lange zu überlassen, bis im künftigen Frühjahr die Spitalskirche umgebaut sei, lehnten die drei politischen Stände ab. Sie seien zwar in politischen Sachen dem Kaiser und dem Statthalter Gehorsam schuldig, in diesem Fall aber, einer reinen Glaubenssache, könnten sie dem Ansuchen nicht willfahren.³¹⁶

Von den 21 Linzer Prädikanten stammen zehn aus Württemberg, bei acht liegt der Herkunftsort in anderen reichsdeutschen Ländern, bei dreien ist er unbekannt. Unter diesen ist bestimmt der eine oder andere auch ein Württemberger. Wir können demnach sagen, daß für die Mehrzahl der Prädikanten Württemberg das Heimatland war. Das ist auch bei den engen Beziehungen, die zwischen den politischen Ständen des Landes ob der Enns und dem Stuttgarter Konsistorium bestanden, begreiflich. Die ersten vier Prädikanten kamen aus allen Windrichtungen; Tuecher war Augsburger, Khuen Nürnberger und kam über die Steiermark nach Linz, Poppius stammt aus Thüringen, Titulus war Schlesier. Von Thomas Spindler an herrschen die Württemberger vor. Achaz Hohenfelder stellte die Verbindung zum Konsistorium her. Hohenfelder finden sich oft in der Matrikel der Tübinger Universität. Von daher dürften auch die Beziehungen zum Konsistorium stammen. Immer wieder wird Württemberg um die Vermittlung geeigneter Geistlicher gebeten. Wiederholt griffen auch die Württembergischen Herzöge ein. Das Land ob der Enns wurde als Missions-

land betrachtet, dessen Kirche steter Hilfe gegen die landesfürstliche Bedrohung bedurfte.

Galt doch das Land ob der Enns als Vorhut des Protestantismus in den österreichischen Erblanden. Das Überwiegen der Württemberger unter den Linzer Prädikanten veranlaßte Kepler, von einer „colonia Wirtembergica“ in Linz zu sprechen.³¹⁷ Ähnlich steht es mit der Ausbildungsstätte: zwölf Prädikanten studierten in Tübingen, einer in Tübingen und Wittenberg, drei in Wittenberg, bei fünfen ist der Studienort unbekannt.

Liste der Prädikanten

Name	Beginn der Tätigkeit	Ende
Dr. Franz Tuecher	Herbst 1574	letzte Nachricht vom November 1575
Mag. Georg Khuen	Herbst 1575	Oktober 1581
Mag. Gottfried Poppius	ab Juli 1576 Lehrer an der Landschaftsschule, ab 24. August 1579 Landhausprediger	† 3. September 1584
Mag. Michael Titulus	1576	† 17. Februar 1592
Mag. Thomas Spindler	Mitte 1581	† 13. Juli 1583
Mag. Johannes Caementarius	9. November 1583	22. März 1600
	22. April 1601	Oktober 1601
Mag. Johann Brueder	1584/1585	anfangs 1598
Mag. Matthias Spindler	Ende Juli 1592	April 1598
Mag. Markus Löffler	anfangs Mai 1598	März 1600 vertrieben
Mag. Jakob Heerbrand	anfangs Mai 1598	Jänner 1599
Mag. Johannes Payer	zweite Hälfte 1599	März 1600
	22. April 1601	Oktober 1601
Mag. Clemens Anomäus	September 1608	† 30. März 1611
Mag. Jakob Zwicker	September 1608	† 22. November 1608
Mag. Daniel Curringer	anfangs 1609	† 23. Jänner 1610
Mag. Konrad Rauschart	ab Jänner 1609 Landhausprediger, ab Mitte 1614 Rektor der Landschaftsschule	† 1620
Mag. Georg Jordan	März 1610	† 7. Juli 1612
Mag. Daniel Hitzler	Ende Juli 1611	1. Juli 1621 verhaftet und abgesetzt; Oktober 1624 vertrieben
Mag. Martin Cless	September 1612	† anfangs 1614
Mag. Johannes Rebmann	anfangs 1614	vertrieben, wahrscheinlich 1624
Mag. Stephan Hartmann	Mitte (?) 1621	8. Juli 1623 vertrieben
Mag. Johannes Mayer	Juni 1614	Oktober 1624 vertrieben

In Linz vorübergehend tätige oder wohnende und in Linz geborene Prädikanten

- 1558 Dr. Jakob Lechner, zu Linz geboren, 1. Februar 1558 ordiniert, Diakon in Nürnberg, † 3. Mai 1584 in St. Afra bei Meißen. H. Johann Scheuffler, Die in Wittenberg von 1539 bis 1572 ordinierten, österreichischen evangelischen Geistlichen. JBGP, 34. Jg., 1913, S. 20.
- 1560 Hieronimus Weichler, in Linz geboren, wurde 1560 zu Wien ordiniert, predigte schon 1563 das Evangelium und wurde 1571 Pfarrer in Zwentendorf. Raupach, Presbyterologia, S. 201.
- 1590 Magister Samuel Uebermann, lebte 1590 zu Linz als Informator dreier junger Herren von Geymann und trat in die Landschaftsschule als Lehrer ein. Dann wurde er Prediger zu Pergkirchen und Eferding (1621). Zwei Söhne studierten in Straßburg. Raupach, Presbyterologia, S. 192.
- 1599 Magister Johannes Bocchius (Pochius). Im Juli 1599 bittet Georg Balthasar Neuhauser die Verordneten der adeligen Stände zu Linz, den Magister Johannes Bocchius, Präzeptor der Landschaftsschule, der in Stadtkirchen die Probepredigt hielt, ehestens nach Stadtkirchen zu ordinieren. Im August 1602 erhält der gewesene Schulkollega Johannes Bocchius, Pfarrer zu Stein, für die achtjährigen Bemühungen beim adeligen Schulwesen eine Verehrung von 50 fl. L. R., B II A 8/10988, 11134, 11137.
- 1601 Wolfgang Musculus. Am 2. Mai 1601 verehren die Stände dem Wolfgang Musculus, Prediger des Freiherrn Hans Jörgen, 100 fl, weil er während der Abwesenheit des Landschaftspredigers Caementarius neben Magister Clemens Anomäus den Kirchendienst versehen hat. Musculus war auch in Waizenkirchen und Loosdorf Prediger. B II A 8/11071; B II A 10/12001.
- 1607 Johann Wieder, geboren 1583 zu Vöcklabruck, studierte in Jena und Wittenberg anfangs Jus, dann Gottesgelehrtheit und nahm im Jahre 1607 bei der Landesregierung in Linz die Stelle eines Advocati Ordinarii an, die er etwa ein Jahr innehatte. Dann wurde er Rektor der Stadtschule in Grieskirchen durch acht Jahre, anschließend Pfarrer in Steinerkirchen und in Zell bei Zellhof bis 1624. Aus Österreich vertrieben, ging er vorerst nach Regensburg, dann als Pfarrer an die St.-Marien-Kirche in Nürnberg, wo er am 30. Mai 1630 starb. Raupach, Presbyterologia, S. 203.
- 1608 Valentin; am 4. November 1608 verehren die Verordneten Herrn Valentin, Prediger, für die in Abwesenheit des Superintenden Anomäus gehaltenen Predigten 10 fl. L. R., B II A 9/11296.
- 1608 Johannes Windorfer. Am 29. November 1608 wird der Einnehmer Gregor Händl beauftragt, dem Magister Johannes Windorfer die Zehrungskosten in Linz zu bezahlen und ihm eine Verehrung von 10 Talern zu reichen. Vermutlich war W. in Vertretung des Clemens Anomäus tätig. L. R., B II A 9/11297.
- 1609 Jeremias Neuholler. Am 13. Jänner 1609 erhält der Prediger Magister Jeremias Neuholler, der Magister Anomäus beim Kirchendienst half, als Verehrung 40 fl. L. R., B II A 9/11308.
- 1611 Johannes Bertsch. Am 21. Dezember 1611 werden dem Prediger Johannes Bertsch 6 fl verehrt, weil er sich auf die geschehene Berufung nach Linz begeben hat. L. R., B II A 9/11490.

- 1614 Magister Johannes C u n r a d in Grieskirchen werden am 3. Februar 1614 als Hochzeitsgeschenk 40 fl bewilligt und für seine treuen, der Landschafschule drei Jahre hindurch geleisteten Dienste 20 fl verehrt. L. R., B II A 10/11728.
- 1619 Magister David S t e u d l i n, ein Württemberger, war Prediger in Herrnals bei Wien, begab sich 1619 zu seiner zweiten Hochzeit nach Augsburg, konnte wegen der Unsicherheit auf den Straßen (Kriegsläufe) nicht nach Wien zurückkehren und hielt sich längere Zeit in Linz auf. Ausführliche Schilderung seines Lebens bei Raupach, Presbyterologia, S. 177.

DIE EVANGELISCHE GEMEINDE IN LINZ UND IHRE PFARRER

Die folgende Darstellung folgt vielfach den Ausführungen des Pfarrers Jakob Ernst Koch, der die Entstehung und Geschichte zahlreicher oberösterreichischer evangelischer Gemeinden, darunter auch die von Linz bis zum Jahre 1866, festhielt.³¹⁸

Als Kaiser Josef II. am 13. Oktober 1781 das Toleranzpatent erließ, bekannten sich in Oberösterreich über 10.000 Einwohner als Protestanten. Mehr als 150 Jahre waren seit der gewaltsamen Unterdrückung der evangelischen Kirche vergangen. Noch 1735 waren über 1200 Personen aus der Gegend um Goisern, die sich nach der Zusicherung freier Auswanderung als Evangelische bekannt hatten, nach Siebenbürgen gebracht worden. Und im Mai 1754 waren unter der Kaiserin Maria Theresia bei 150 Evangelische aus der Gegend um Gmunden ebenfalls nach Ungarn ausgesiedelt worden.³¹⁹ Allgemein war man zu Beginn der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts der Ansicht, daß der evangelische Geist völlig erloschen sei. Und nun meldete sich diese große Zahl von Anhängern. In allen Orten, in denen die Evangelischen 300 Seelen oder 100 Familien zählten, konnten sie Bethäuser und Schulen errichten, Prediger und Lehrer berufen. In Oberösterreich bildeten sich zehn evangelische Kirchengemeinden, eine der größten war Thening bei Linz, deren Kern die Bauern stellten.

In Linz selbst war vorerst von einer evangelischen Regung wenig zu spüren. Zwar hatte es immer eine kleine Schar von Geheimprotestanten gegeben, die sich zweimal im Jahr auf den Linzer Hauptmärkten (Ostern und Bartholomäi) in der Marktbude des Nürnberger Kaufmanns Johann Tobias Kießling Trost und neuen Mut holten. Der glaubenseifrige Mann kam 50 Jahre hindurch (1764 bis 1814) nach Linz. Zur Zeit der Erlassung des Toleranzpatentes war die Zahl der Protestanten jedenfalls sehr gering. Die Bevölkerung der Stadt war gut katholisch geworden. Das zeigte sich, als anfangs Juni 1782 Johann Christian Thielisch, der erste für Scharten

bestimmte Pastor, in Linz ankam; er wurde von aufgehetzten Gassenjungen mit Schmutz beworfen und mußte von Militär in Schutzhaft genommen werden.

Das Gebiet von Linz und Umgebung gehörte zur evangelischen Kirchengemeinde Thening, die im Jahre 1783 selbständig geworden war und sich im Osten weit nach Niederösterreich erstreckte. Der Besuch des Gottesdienstes in Thening bedeutete für die Linzer einen weiten Weg, desgleichen umgekehrt der Krankenbesuch von Thening aus; der Religionsunterricht für Kinder ließ sich von Thening aus nicht durchführen; rein evangelische Ehen gab es nur wenige, die Kinder gemischter Ehen wurden katholisch getauft, auch die Eheschließungen erfolgten fast zur Gänze in der katholischen Pfarrkirche.

Im August 1826 richteten die Vorsteher von Thening an die evangelischen Bewohner von Linz und Urfahr den Aufruf, jährlich freiwillige Unterhaltsbeiträge für die Kirchengemeinde Thening zu leisten, deren Mitglieder sie ja seien. Der Aufruf ergab in wenigen Tagen 312 fl, das war ungefähr der Betrag, den die große Bauerngemeinde Thening jährlich aufbrachte. Das Ergebnis regte aber auch den Willen zur Selbständigkeit an. Die Väter dieser Bewegung waren: Danzmayer Thomas, bürgerlicher Gastgeb; Eurich Friedrich, Buchdrucker; Kirchmayer Martin, Hörschingerbauer in Urfahr; Kossek Bernhard, bürgerlicher Handschuhmacher; Lindner Heinrich, bürgerlicher Sattlermeister; Quandt Johann Christoph, Buchdrucker; Johann Baptist Freiherr von Rosenberg; Scharte Wilhelm, Goldarbeiter; Vogel Johann Konrad, Zuckerbäcker. Eine Aufzeichnung der Evangelischen ergab, daß sich in Linz 483 Zivil- und 38 Militärpersonen für die Errichtung einer eigenen Kirchengemeinde aussprachen.

Der erste Schritt in die Öffentlichkeit erfolgte durch ein Gesuch vom 30. Jänner 1827 an die Landesregierung um Errichtung eines eigenen Bethauses und Anstellung eines Predigers und Schullehrers. Nun begannen die Schwierigkeiten mit den Behörden, die allerlei Bedenken äußerten, unter anderem erschien ihnen der vorhandene Gründungsfonds ungenügend. Auch interne Mißhelligkeiten stellten sich ein; Senior Steller von Thening fühlte sich durch das Selbständigkeitsstreben der Linzer hintergangen und gedemütigt. Am Ende verlief der mit großen Hoffnungen ins Werk gesetzte Anlauf im Sand.

Zu dieser Zeit übernahm der Zuckerbäcker Vogel, geboren am 9. August 1796 in Weihezell bei Anspach in Bayern, die Führung der Linzer Evangelischen, ein tatkräftiger, von hohem Idealismus erfüllter Mann, übrigens auch der Schöpfer der Linzer Torte. Er regte bei der Super-

intendantur, deren Sitz Scharten war, im November 1833 die Errichtung einer Linzer Filiale von Thening an. Seine Eingabe wurde von 110 Linzern mitgefertigt. Der Pastor von Thening sollte einen Vikar halten, der jeden Sonn- und Feiertag den Gottesdienst in Linz zu besorgen und die sonstigen geistlichen Verrichtungen zu versehen hatte. Vogel brachte auch die Aussöhnung mit Senior Steller zustande. 1835 wurde bei der Landesregierung um die Bewilligung zum Bau eines Bethauses angesucht. Die Zahl der Evangelischen betrug im Burgfrieden der Stadt Linz 314, außerhalb der Stadt im Gebiet des Magistrates Linz 275 und im Mühlkreis sowie abwärts bis Greinburg 132. Die Landesregierung stimmte nach Einholung zahlreicher Stellungnahmen – der Linzer Bischof Ziegler drohte mit der Niederlegung des Bischofstabes, falls der Bitte der Protestanten entsprochen würde – dem Ansuchen zu und legte ihren Beschluß der Hofkanzlei am 22. Jänner 1836 vor.

Wie unsicher, in manchen Gebieten sogar unhaltbar, trotz des Toleranzpatentes die Lage der Evangelischen war, beweist die Austreibung der Zillertaler Protestanten im Jahre 1837. Ihr Elendszug kam auch durch Linz.

Wiederholt drängten die Evangelischen auf die Erledigung ihres Gesuchs. Immer wieder hieß es, sie möchten Geduld haben. Mit dem Dekret der Landesregierung vom 19. September 1841 wurde endlich die Errichtung eines Bethauses genehmigt. Das bischöfliche Konsistorium brachte einen Hofrekurs ein, der jedoch abgewiesen wurde. Hiezu schreibt Josef Fink, daß ungeachtet der Einsprüche und Gegenvorstellungen des bischöflichen Ordinariates, welche gleichwohl eine Verzögerung um zwei Jahre bewirkt hatten, der Bau des Bethauses doch im Spätherbst 1843 unter Dach und Fach gebracht wurde.³²⁰

Als Bauplatz war inzwischen ein Grundstück an der Landstraße im Ausmaß von 1987 Geviertklaftern erworben worden. Am 30. März 1842 wurde mit der Grundaushhebung begonnen. Die Grundsteinlegung sollte am 19. April – Geburtstag des Kaisers – erfolgen. Doch gab es wieder Querschüsse; sie hatten zur Folge, daß der Kaiser sich die Schlußfassung hinsichtlich des Bethausbaues vorbehielt, weshalb mit Hofkanzleidekret vom 31. März 1842 der Bau eingestellt wurde. Was war geschehen? Der Bischof hatte eine Abordnung unter Führung des Domdechanten Kirchsteiger nach Wien geschickt, die über die alte und über die regierende Kaiserin zum Kaiser vordrang und unter Hinweis auf die der katholischen Kirche drohenden Gefahren das Dekret zur Einstellung des Baues und zur Anordnung neuer Untersuchungen durchsetzte. In der evangelischen Welt

erregten diese Vorfälle ungeheures Aufsehen. Überall wurden Sammlungen für Linz eingeleitet – besonders tätig war der Gustav-Adolf-Verein –, die soviel einbrachten, daß nach Vollendung des Bethauses noch ein Barfonds von 7300 fl blieb.³²¹ Über ein Jahr lang herrschten Ruhe und Stille auf dem Bauplatz, der von Gras und Unkraut überwuchert wurde, dann erhielt Vogel das vom 9. August 1843 datierte Hofkanzleidekret, daß es bei der ursprünglichen Bauerlaubnis zu verbleiben habe. Hiezu dürfte wesentlich beigetragen haben, daß eine amtlich vorgenommene Aufnahme der Protestanten in und um Linz eine Seelenzahl von 808 ergab.³²² Der weitere Bau und die Fertigstellung des Bethauses schritten rasch voran, so daß am 20. Oktober 1844 die Einweihungsfeierlichkeit unter Teilnahme einer gewaltigen Menschenmenge vor sich ging. Fink gibt die Maße der Kirche wie folgt an: Breite 12 und Tiefe $17\frac{1}{2}$ Klafter, das sind 22,75 und 33,12 Meter, Höhe bis zur Wölbung 6 Klafter = 11,38 Meter, der innere Raum umfaßt 108 Geviertklafter = 388 Quadratmeter. Turm und Geläute wurden bei der Bauerlaubnis nicht zugestanden. Auch die Fenster durften nicht größer als die eines Wohnhauses sein. Das Bethaus sollte sich von den anderen Häusern nicht unterscheiden.

Die gottesdienstlichen Verrichtungen wurden durch einen Vikar von Thening besorgt. Die Wünsche der Linzer zielten aber nach einem eigenen Vikar, der ständig anwesend war. Obwohl die Superintendentur einer anderen Meinung huldigte, wählten die Vorsteher der Linzer Kirchengemeinde am 10. März 1845 Josef Pultar, geboren am 6. Februar 1811 in Wickosch bei Königsgrätz, zum Vikar. Er war damals schon drei Jahre in Linz als Erzieher im Hause des Feldmarschalls Steller von Stellersheim tätig. Pultar erhielt 300 fl Besoldung und 50 fl für Wohnung und Holz. Mit dem Hofkanzleidekret vom 12. März 1846 wurde die Anstellung eines eigenen Vikars erlaubt; die landesfürstliche Bestätigung erfolgte erst am 11. Juni 1847.

Durch den Einbau einer Orgel – Einweihung am 24. August 1845 – und eines Taufsteines wurde die innere Einrichtung des Bethauses vollendet. Für den Unterricht der Kinder wurde 1846 im Oratorium eine Schule eröffnet, die im Mai 1850 in das an der Landstraße erbaute Pfarr- und Schulhaus übersiedelte. Die evangelische Gemeinde besaß damit eine öffentliche Volksschule, einen Sammelpunkt und eine Pflegestätte für die Jugend.

Das Sturmjahr 1848 hatte die evangelische Kirche aus der Duldung in die Gleichberechtigung geführt. Auch der oberösterreichische Landtag beschäftigte sich mit dieser Frage. Zu den Verhandlungen wurden zwei Ver-

treter der evangelischen Kirche zugezogen. Auch die katholischen Würdenträger, so Kanonikus Vogl, äußerten ihre Freude darüber, daß „*unseren Brüdern nach schwerem Druck die Sonne der Freiheit aufgegangen sei*“. Eine Petition an das Ministerium wurde einstimmig angenommen.

1849 wurde die Trennung von Thening eingeleitet und die Bildung einer selbständigen Pfarrgemeinde Linz beschlossen. Mit Thening wurde ein Schutz- und Trutzbündnis vereinbart. Das Ministerium für Kultus und Unterricht genehmigte mit dem Dekret vom 8. Jänner 1850 die Konstituierung einer eigenen evangelischen Gemeinde in Linz mit einem eigenen Pastor und einer eigenen Schule. Im April fand die erste Pfarrerrwahl statt. Es gab zwei Parteien; die „*Kleinen*“ traten für den bisherigen Vikar Pultar ein, die „*Großen*“ wollten für die Landeshauptstadt einen gewandten Stadtpfarrer. Von 154 Stimmen entfielen 113 auf Pultar. Die Kirchenbehörden verweigerten die Zustimmung. Innerhalb der Pfarrgemeinde gab es lebhaftes Auseinandersetzen. Das Konsistorium ordnete eine Neuwahl an; die Pfarrvorsteher erstatteten einen Dreivorschlag (Urbauer, Wehrenfennig, Geyer). Am 4. April 1852 wurde mit 115 von 158 Stimmen Urbauer gewählt. Pultar ging als Pfarrer nach Gröbming und starb dort 1894.³²³

FRIEDRICH WILHELM URBAUER

Urbauer wurde 1820 in Modern bei Preßburg geboren, besuchte das Gymnasium in Preßburg, die evangelisch-theologische Fakultät in Wien und wurde im Alter von 24 Jahren Predigeramtskandidat. Er predigte wiederholt in der evangelisch-lutherischen und in der reformierten Kirche, auch war er als Erzieher und Religionslehrer tätig. Am 8. September 1852 wurde Urbauer von Pfarrer Kotschy (Eferding) in sein Linzer Amt eingeführt.

Jetzt ging die Pfarrgemeinde daran, das Bethaus mit einem Turm und mit Glocken auszustatten. Es stellten sich wieder mannigfache Schwierigkeiten ein, besonders bei der Aufbringung der erforderlichen Mittel; am Weihnachtsfest 1859 ertönte erstmals das Geläute. Bis 1862 dauerten der Ausbau des Turmes und seine Krönung durch ein vergoldetes Kreuz.

Unter Urbauer wurden Filialgemeinden in Budweis und Haslach gegründet, aus dem Ertragnis einer von ihm eingeleiteten Sammlung ließ Urbauer die Schule in Weikersdorf bei Gallneukirchen bauen, auch versah er lange Zeit die pfarramtlichen Angelegenheiten in Gallneukirchen und

den Religionsunterricht in Weikersdorf. Schließlich wurde 1868 eine Predigtstelle in Grein an der Donau eingerichtet.

In der Sitzung des oberösterreichischen Landtages vom 8. Jänner 1866 stellte der Abgeordnete Dr. Figuly namens des Verfassungsausschusses den Antrag, der Landtag möge dem Verlangen evangelischer Mütter entsprechen, ihre in der Landesgebäranstalt geborenen und vom Land in unentgeltliche Pflege zu nehmenden unehelichen Kinder nach evangelischem Ritus taufen zu lassen. Dagegen nahm Bischof Franz Josef Rudigier mit der Begründung Stellung, der Zweifel, ob es sich bei der protestantischen Taufe um eine gültige Taufe handle, sei nur allzusehr berechtigt. Er sagte unter anderem: „Im Aufblicke zu Gott erlaube ich mir den dringenden Wunsch auszusprechen, daß die Taufe der armen Kleinen eine katholische sei, weil ich keine Garantie für die Gültigkeit der protestantischen Taufe habe, wobei ich nur im allgemeinen spreche.“ Rudigier behauptete, der Rationalismus sei unter den protestantischen Geistlichen weit verbreitet und damit sei zu befürchten, daß die zur Gültigkeit der Taufe erforderlichen Vorschriften nicht eingehalten werden. Die Rede des Bischofs führte zu einer lebhaften Auseinandersetzung im Landtag. Der Antrag Figulys wurde mit 34 zu 8 Stimmen angenommen. Der Bischof wurde auch in der Presse heftig angegriffen. Die „Tagespost“ brachte zwei Artikel; der eine, „Bischof Rudigier und der Rationalismus“, ist gezeichnet mit -h-, der zweite, „Glossen zur bischöflichen Landtagsrede“, ist sehr ausführlich und gezeichnet mit -r-. Koch sagt, Urbauer sei eine Kämpfernatur gewesen und sei dem Bischof in der Presse scharf entgegengetreten. Die mit -r- gezeichnete Entgegnung hat sicher Urbauer zum Verfasser.³²⁴

Der Bruderkrieg des Jahres 1866 gab den Eiferern unter den Katholiken Anlaß, gegen die Evangelischen zu hetzen. Es wurde das Gerücht ausgesprengt, die evangelischen Bauern müßten ihre Höfe verlassen. Pfarrer Urbauer wurde am 27. Juli verhaftet und auf dem Linzer Schloß festgehalten. Die Linzer „Tagespost“ schrieb dazu, die Verhaftung sei, wie man vernimmt, aus politischen Verdachtsgründen erfolgt. Am 8. August berichtet die gleiche Zeitung: Herr W. F. Urbauer wurde heute vormittag aus seiner Haft in der Schloßkaserne entlassen und erwartet im Laufe der nächsten Tage das Urteil seiner vollkommenen Schuldlosigkeit.³²⁵

1870 beschloß das Presbyterium der Pfarrgemeinde, die evangelische Schule aufzulassen. Sie wurde durch einen Vertrag mit der Stadtgemeinde in eine öffentliche Schule umgewandelt. Die Pfarrgemeinde wurde damit der Sorgen um die Erhaltung der Schule ledig, doch war die eigene evangelische Schule für immerwährende Zeiten dahin.

Urbauer war ein eigenwilliger, wenig umgänglicher Mann. Das brachte oft Unruhe in die Gemeinde. Ein Zeitgenosse kennzeichnete sein Wesen mit den Worten, Urbauer sei ein Mann, der sich nicht gerne bücke, sondern lieber den Kopf anstoße. Dazu gab es natürlich oft Gelegenheit und anschließend Mißhelligkeiten und Unstimmigkeiten.

Im Sommer 1887 versuchte Urbauer für sein Leberleiden die Kur in Karlsbad, mußte sie aber wegen immer heftiger auftretender Herzbeschwerden abbrechen und aufgeben. Nach längerem Leiden starb er am 20. November 1887 im 67. Lebensjahr. Er hat in Linz 35 Jahre lang gewirkt. An seiner Bahre trauerten die Witwe und fünf Kinder. Das Leichenbegängnis fand am 23. November statt. Sechs Amtsbrüder gaben dem toten Stadtpfarrer das Geleit. Unter den zahlreichen Trauergästen befanden sich Fürst Lothar Metternich, der Bürgermeister Wimbölzel und der Divisionär FML von Wurmb. Die Trauerrede in der Kirche hielt Pfarrer Kleebeck von Wels.³²⁶

AUGUST GEORG KOCH

wurde am 26. Juni 1844 in Wallern als siebentes Kind des Pfarrers Jakob Ernst Koch geboren. Dieser war einer der sieben Söhne des Pfarrers Jakob Koch, der im Jahre 1782 aus Fürth bei Nürnberg von der jungen evangelischen Gemeinde nach Wallern berufen worden war und zum Ahnherrn der Pfarrerrfamilien Koch wurde. Jakob Ernst Koch hatte acht Söhne und drei Töchter, von denen zwei Söhne und eine Tochter schon im Kindesalter starben. August Georg besuchte wie alle Brüder das Gymnasium in Linz. Am 2. Oktober 1865 wurde er an der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien immatrikuliert. Nach zwei Semestern in Wien studierte er dank eines ausländischen Stipendiums zwei Semester in Tübingen, wo er die Professoren v. Beck, v. Weizsäcker, Oehler, Pfeleiderer und Sigwert Vischer hörte. Da ein österreichischer Theologe vier von sechs Semestern in Wien verbringen mußte, immatrikulierte August Georg am 1. Oktober 1867 wieder in Wien. Die letzten zwei Semester brachte er in Leipzig zu, wo die Professoren Fricke, Kahnis, Luthardt und Delitzsch zu seinen Lehrern zählten. Im Dezember 1869 legte er die Prüfung für die Wahlfähigkeit zum Vikar bzw. Pfarrer vor einer Prüfungskommission ab, die am Sitz der Superintendentur in Scharn tagte. Am 31. Juli 1870 wurde August Georg zum Pfarrer von Rutzenmoos gewählt und am 23. Oktober installiert. König Georg V. von Hannover, der sich in Gmunden aufhielt,

wählte August Georg zu seinem Vorleser; er fuhr zweimal in der Woche nach Gmunden. An die Vorlesungen schlossen sich stets anregende Gespräche aus den verschiedensten Wissensgebieten, die der König, der im 14. Lebensjahr erblindet war, besonders liebte.

Fast acht Jahre brachte August Georg in Rutzenmoos zu. Er war wegen seiner unermüdlichen Tätigkeit für Kirche und Schule, seines gewinnenden heiteren Wesens, seiner Freundlichkeit im Umgang und wegen seiner Teilnahme an Freud und Leid der Pfarrkinder sehr beliebt. Er war auch Mitglied des Gemeindeausschusses der politischen Gemeinde Regau.

1878 wurde August Georg Koch von der Pfarrgemeinde Linz zum zweiten Pfarrer gewählt und am 16. Juni installiert. Die Gemeinde zählte ungefähr 1300 Seelen, umfaßte das ganze Mühlviertel und hatte eine Filialgemeinde in Budweis. Sie litt unter inneren Zwistigkeiten und Parteilungen, die hauptsächlich auf das eigenständige und wenig entgegenkommende Wesen des ersten Pfarrers (Urbauer) zurückgingen. August Georg Koch gelang es bald, durch kluges und taktvolles Verhalten Frieden und Eintracht herbeizuführen und das Gedeihen der Pfarrgemeinde zu sichern.

Nach dem Tod Urbauers wurde Koch zum ersten Pfarrer gewählt. Fast 50 Jahre wirkte er in Linz. Während dieser Zeit wuchs die Zahl der Gemeindeglieder auf 5000 an. Es wurden Vikare bestellt, als deren erster Wilhelm Oertel, ein Pfarrerssohn von Neukematen, von 1889 bis 1895 tätig war. Es folgten Gottlob Dietrich Höhn (1895 bis 1900), Wilhelm Tiebel (1901 bis 1916, dann 2. Pfarrer), Emil Odörfer (1913 bis 1921), Walter Taut (1922 bis 1926, dann zweiter Pfarrer bis 1933, Abgang nach Deutschland).

Von 1882 bis 1889 administrierte Koch die verwaiste Pfarrgemeinde Steyr und betreute auch die evangelischen Strafgefangenen in Garsten.

Im Jahre 1883 wurde Koch zum Unterländer-Konsenior und 1907 zum Senior gewählt, 1920 zum Superintendenten, er lehnte aber ab. 1908 wurde er Vorsitzender des oberösterreichischen Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung, nachdem er viele Jahre hindurch Schriftführer gewesen war. Lange Jahre war er Mitglied des Linzer Armenrates, des Stadtschulrates (seit 1879) und des Landesschulrates (seit 1907).

Sein Bruder Josef Friedrich, Superintendent in Gmunden, widmete ihm 1929 ein Gedenkblatt³²⁷, in dem er das Wesen August Georgs mit den Worten umriß: „Er stellte die von Gott ihm verliehenen guten Gaben gern und ganz in den Dienst seines himmlischen Herrn und Heilands zum Besten der ihm anvertrauten Gemeinden und seiner ihm so teuren evangelischen Kirche ohne irgendwelche konfessionelle Engherzigkeit. Ob er

als Lehrer, Prediger oder Seelsorger, Berater, Helfer und Tröster, in der Lehrstube, auf und unter der Kanzel, im Amtszimmer oder an den Krankenbetten, als Mitglied verschiedener Körperschaften oder sonstiger Behörden seines Amtes waltete, ob er im Gotteshaus, in Krankenhäusern oder im Kämmerlein dem Gebete oblag oder der Fürbitte pflegte: immer war er bei der Sache, trat er für das, was er als richtig erkannte und für ersprießlich hielt, mit Entschiedenheit ein und vergaß nie, zum Besten seiner Gemeinden und Kirche die Würde seines Amtes zu wahren.“

Kochs schönste und weit in die Zukunft wirkende Tat war die Errichtung eines evangelischen Krankenhauses, die er unablässig betrieb. Im Jahre 1898 gründete er den Verein zur Errichtung und Erhaltung einer Station für evangelische Krankenpflege. Vom Grafen Weißenwolff erreichte er die Überlassung eines geeigneten Baugrundes zu günstigen Bedingungen. Das am 26. August 1906 eingeweihte Krankenhaus wird heute von der Diakonissenanstalt Gallneukirchen verwaltet.³²⁸

Senior Koch sorgte auch für die Neubeschaffung der im ersten Weltkrieg abgelieferten Kirchenglocken. Sie wurden im November 1927 geweiht und in den Turm aufgezogen. Koch konnte die Feier nur vom Fenster seiner Kanzlei miterleben.

Erholung fand Koch in Ausflügen und kleinen Reisen mit den Schwestern Elise und Amalie, die auch den Haushalt führten. Größere Reisen waren selten; so besuchte er einmal Freiburg, ferner die Insel Rügen und 1902 das Bad Ems. Vor dem ersten Weltkrieg verbrachte er die Ferienzeit mit den zwei Schwestern gern in Bad Reichenhall.

Im September 1926 zeigten sich die Anfänge seines Leidens, das schließlich zum Tod führte. Er litt unter stets zunehmender Atemnot, die ihn ans Zimmer fesselte. Die Schwester Elise starb nach langem Leiden am 30. August 1927. August Georg Koch war bis in die letzten Lebensstunden tätig. Am 14. Jänner 1928 war der Vormittag noch mit Parteienverkehr ausgefüllt, nachmittags beschäftigten ihn Senioratsangelegenheiten, abends kam unerwartet rasch das Ende. In der Sterbematrikel ist als Todesursache Herzdegeneration angegeben.³²⁹ Koch stand im 84. Lebensjahr.

In der vom Bruder Josef Friedrich und der Schwester Amalie herausgegebenen Parte wird August Georg Koch bezeichnet: Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Linz, Superintendent a. D., Senior des Unterländer-Seniorates in Oberösterreich, Mitglied des oberösterreichischen Landeschulrates, des Stadtschulrates und städtischen Armenrates in Linz, Obmann des Zweigvereines der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung in

Oberösterreich, Salzburg und Tirol sowie des Vereines zur Errichtung und Erhaltung einer Station für evangelische Krankenpflege in Linz, Ritter des Franz-Josef-Ordens, Ritter des Ernst-August-Ordens II. Klasse, Besitzer des Ritterkreuzes II. Klasse des Herzoglichen Sachsen Ernestinischen Hausordens, des Ehrenzeichens II. Klasse mit Kriegsdekoration vom Roten Kreuz.

Beim Begräbnis hielt der Neffe des Verstorbenen, Superintendent Jakob Ernst Koch von Wallern, die Trauerrede in der Kirche. Von Nachrufen am offenen Grab wurde über letztwilligen Wunsch August Georg Kochs abgesehen.³³⁰

WILHELM TIEBEL

Tiebel wurde am 7. Dezember 1872 in Lissa im preußischen Bezirk Posen geboren. Er kam unmittelbar vom Predigerseminar in Berlin im Jahre 1901 als Vikar nach Linz. Die evangelische Gemeinde Linz stand damals in raschem Aufblühen; den jungen Vikar erwartete an der Seite des fast 60jährigen Pfarrers Koch viel Arbeit. Obwohl er Norddeutscher war, fand er sich an der süddeutschen, bajuwarischen Arbeitsstätte leicht zurecht. Tiebel nahm sich besonders der Jugend an. Auch war er ein begeisterter Kenner der Kunst, der er wie auch der Geschichte seiner Wahlheimat Oberösterreich in zahlreichen Vorträgen diente. Im Jahre 1916 wurde er zweiter Pfarrer, nach Kochs Tod 1928 erster Pfarrer.

Am 24. März 1929 erlebte Tiebel einen großen Tag. General Lettow-Vorbeck, der Held von Deutsch-Ostafrika im ersten Weltkrieg, sprach in Linz in einer Großversammlung. Tiebel sah seinen einstigen Kommandanten vom Einjährigen Kurs wieder und tauschte mit ihm Erinnerungen an diese längst entschwundene Zeit aus.

Tiebel war ein stiller, zurückgezogener, von glühender Liebe zu seinem Volk erfüllter Mann. Der Unterricht in der Schule war seine liebste Betätigung. Weite Kreise der Bevölkerung, besonders seine Pfarrgemeinde, die er 40 Jahre hindurch betreute, schätzten ihn sehr. Tiebel war unverheiratet. Er starb nach kurzem Leiden am 15. Februar 1941 im Alter von 68 Jahren an Bauchspeicheldrüsenkrebs. An der Trauerfeier nahmen unter anderen Bischof Dr. Eder von Wien, Altsuperintendent Koch von Wallern und Superintendent Mensing-Braun von Linz teil. Abschiedsworte sprachen in der Kirche Ortspfarrer Taferner und am offenen Grab Pfarrer Fleischmann von Steyr.³³¹

WILHELM MENSING-BRAUN

wurde am 15. Dezember 1899 in Nürnberg als Sohn eines Lehrers geboren und besuchte das Melanchthon-Gymnasium. Noch vor der Vollendung der Gymnasialzeit diente er im ersten Weltkrieg als Kanonier und konnte erst nach seiner Rückkehr das Gymnasialstudium vollenden. In Erlangen studierte er vorerst Medizin, wandte sich aber dann der Theologie zu. Dieses Studium beendete er in Tübingen. Anschließend wirkte er als Hilfsgeistlicher in Weißenbrunn, Schweinfurt und Deggendorf. Am 15. November 1927 vermählte er sich in Weißenbrunn mit der Pfarrerstochter Hildgard Bezzel. 1928 kam er als Vikar nach Linz, wurde 1929 dritter, 1932 zweiter und 1939 erster Pfarrer. Am 5. Jänner 1941 wurde er Superintendent der Diözese Oberösterreich, Salzburg und Tirol und durch Bischof Dr. Eder in sein Amt eingeführt.

Während des Polenfeldzuges des zweiten Weltkrieges war Mensing-Braun als Divisionspfarrer zum Kriegseinsatz eingezogen.³³² Als Superintendent hatte er umfangreiche Arbeit zu leisten, in erster Linie bei der Betreuung der Flüchtlinge nach dem Jahre 1945. Schon in den letzten Kriegsjahren hatten der Zuzug von Glaubensgenossen aus Bessarabien, ferner die großen Trecks der Siebenbürger und der Donauschwaben neue und schwierige Aufgaben gestellt.

Nach dem Krieg galt es, die Angehörigen der Diözese, die sich von etwa 45.000 auf über 92.000 verdoppelt hatten, seelsorgerisch zu betreuen. Es mußten neue Kirchen und Pfarrhäuser gebaut werden, ein Werk, das vollen und unermüdlichen Einsatz verlangte. Es seien nur die Pfarren Reutte, Kufstein, Zell am See, Linz Süd, Kirchdorf, Ried, Schärding, Windischgarsten, Rosenau bei Lenzing und Vorchdorf genannt. Im neuen Gebäude der Superintendantur in der Bergschlößlgasse zu Linz wurde ein geistiges und organisatorisches Zentrum für die Diözese geschaffen. Mensing-Braun wirkte 38 Jahre als evangelischer Pfarrer in Linz, davon 25 Jahre als Superintendent. Im März 1966 trat er in den Ruhestand, den er in Salzburg verbrachte. Dort ist er kurz nach Vollendung des 68. Lebensjahres am 18. Dezember 1967 einem schweren Leiden erlegen. An seiner Bahre trauerten die Witwe und drei Kinder. Sein Leichnam wurde am 22. Dezember auf dem Waldfriedhof Linz-St. Martin unter Anteilnahme einer großen Trauergemeinde beigesetzt.³³³

Unter Mensing-Braun kam 1941 Gerhard Gerhold von Würzburg als dritter Pfarrer zur Pfarrgemeinde Linz. Von hier ging er 1946 nach Thening und von dort nach Graz, wo er 1969 Senior wurde.

HUBERT TAERNER

wurde am 12. Mai 1895 in Feldkirchen, Kärnten, als Sohn des Hubert Taerner, Gerichtsschreiber beim Bezirksgericht Feldkirchen, geboren. Die Familie entstammt einem seit der Reformationszeit evangelischen Bauerngeschlecht. Das Gymnasium besuchte Taerner in Pettau, Theologie studierte er in Wien und Basel. Das Studium wurde für drei Jahre durch die freiwillige Kriegsdienstleistung unterbrochen. Taerner zog mit den „Neunerjägern“ ins Feld. Von der Isonzofront kehrte er als Leutnant 1918 zurück. Da er die vorgeschriebenen Prüfungen während der Urlaube abgelegt hatte, konnte er schon im November 1918 den ersten Seelsorgeposten als Vikar in Marburg an der Drau antreten. 1921/22 wirkte er als Vikar in Mürzzuschlag, anschließend von 1923 bis 1935 in Judenburg als Pfarrer. Am 16. Jänner 1923 verehelichte er sich in Graz mit Maria Pristou. Der Ehe entsprossen vier Kinder.

1935 kam Taerner als dritter Pfarrer nach Linz, 1941 wurde er zweiter Pfarrer, 1942 amtsführender Pfarrer und Senior des Unterländer-Seniорats.

Taerners besonderes Anliegen war das liturgische Leben, die Zusammenfassung von Wort und Sakrament beim Gottesdienst, die der heutigen ökumenischen Richtung der Kirchen entspricht. Taerner begrüßte mit innerster Genugtuung die Zusammenarbeit der christlichen Bekenntnisse während des zweiten Weltkrieges. Als Standortpfarrer hielt er bei den Kreuzschwestern und den Barmherzigen Brüdern Gottesdienste und betreute das im Kloster Baumgartenberg untergebrachte evangelische Altersheim von Wuppertal-Elberfeld. Wegen seiner Aufgeschlossenheit genoß Taerner sowohl in evangelischen als in katholischen Kreisen hohes Ansehen. Als Rundfunkprediger wurde er über die Grenzen Oberösterreichs hinaus bekannt. 19 Jahre (1941 bis 1960) war er Religionslehrer an der Körnerschule (Mädchenrealgymnasium), ferner auch von 1947 bis 1960 Fachinspektor für den Religionsunterricht an den höheren Schulen der westlichen Bundesländer. 1962 wurde Taerner mit dem „Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ ausgezeichnet. Im Mai 1965 konnte er ein doppeltes Jubiläum feiern: die Vollendung des 70. Lebensjahres und des dreißigsten seines Wirkens in Linz.³³⁴ Mit dem 1. Jänner 1967 trat Taerner in den Ruhestand, den er in Linz verbringt.

Unter Senior Taerner wirkte von 1946 bis 1952 Alfred K l i e t m a n n als dritter Pfarrer in Linz. K li e t m a n n kam am 22. Dezember 1911 in Marburg an der Drau als Sohn des Musikdirektors Prof. Alfred K li e t m a n n

zur Welt, besuchte bis 1930 das Humanistische Gymnasium in Linz, studierte Theologie in Berlin und Wien bis 1934. Vikar in Mürzzuschlag 1934 bis 1937, Pfarrer in Weiz, Steiermark, 1937 bis 1940, Pfarrer in Vöslau 1940 bis 1946. Von Linz ging Klietmann 1952 nach Graz als Pfarrer. 1958 bis 1959 wirkte er als Religionsprofessor und Pfarrer in Gmunden, seit 1959 ist er Pfarrer in Thening. Klietmann heiratete am 20. Februar 1943 in Baden bei Wien die Studienassessorin Dr. Luise Schandl. Zwei Kinder (Söhne).

Unter Taferner wirkte ferner 1954 als vierter Pfarrer Ludwig F r a n k, ein gebürtiger Wiener, mit dem besonderen Auftrag der seelsorgerischen Betreuung des Gebietes nördlich der Donau. 1955 wurde die selbständige Pfarrgemeinde Linz-Urfahr gegründet, die Frank als Pfarrer übernahm.

DR. LEOPOLD TEMMEL

kam am 11. Dezember 1913 in Krieglach, Steiermark, als Sohn eines Bahnbeamten zur Welt. Das Gymnasium besuchte er in Leoben; in Leipzig betrieb er vorerst germanistische und anglistische Studien, dann wandte er sich der Theologie zu und schloß die Leipziger Zeit mit dem Predigerseminar ab. Anschließend war Temmel zwei Jahre Vikar in Ried im Innkreis; dort heiratete er Gertraud Fischer am 4. September 1939 (in Ried standesamtlich, in Wallern kirchlich). Der Ehe entstammen drei Söhne. 1940 wurde Temmel Pfarrer in Gosau. 1941 rückte er zur Kriegsdienstleistung bei der 45. Division ein, kam an die russische Front und stand nach einer schweren Krankheit bis 1945 bei einer Einheit indischer Freiwilliger in Frankreich und Italien im Einsatz. Nach kurzer amerikanischer Gefangenschaft kehrte Pfarrer Temmel nach Gosau zurück. 1950 erwarb er an der Universität Wien das Doktorat der Theologie. Seine Dissertation beschäftigte sich mit dem Straßburger Reformator Martin Bucer, einem ökumenischen Theologen des 16. Jahrhunderts, der sich um einen Ausgleich zwischen Luther und Calvin sowie zwischen den Reformatoren und der katholischen Kirche bemühte.

1953 wurde Temmel dritter Pfarrer der Pfarrgemeinde Linz, 1960 Fachinspektor für den evangelischen Religionsunterricht an den höheren Schulen der vier westlichen Bundesländer, 1966 Superintendent und erster Pfarrer in Linz. Dr. Temmel liegt besonders die Vertiefung der Seelsorge und des Religionsunterrichtes durch Ausbau der Pfarrstellen und Förderung des Mitarbeiterstabes am Herzen. Er tritt auch für die Zusammen-

arbeit mit der katholischen Kirche in allen Fragen ein, in denen Übereinstimmung im Grundsächlichen besteht, z. B. in der Caritas und in der Bildungsarbeit.³³⁵

WERNER KOCH

wurde am 20. August 1924 in Gmunden am Traunsee geboren, besuchte das dortige Gymnasium und beendete 1949 das Theologiestudium in Wien. 1949/50 Vikar in Bruck an der Mur, 1950/51 Studium in Zürich, 1951 bis 1953 Vikar in Wien II., von 1953 bis 1966 Pfarrer in Gosau und seit Herbst 1966 amtsführender Pfarrer in Linz. Vermählung am 17. Oktober 1954 in Deutschkaltenbrunn, Burgenland, mit Johanna Mikitscher. Sechs Kinder.

Dieter Kelp, geboren am 25. August 1937 in Bistritz, Siebenbürgen, Gymnasium in Innsbruck, Theologiestudium in Wien und Marburg an der Lahn 1956 bis 1960; ab Jänner 1961 Vikar in Innsbruck, seit Herbst 1963 zweiter Pfarrer in Linz. Hochzeit am 16. Mai 1964 in Innsbruck mit Karin Hohenöcker. Ein Kind. Kelp verließ Linz im September 1969 und ging nach Graz.

Peter Koblischke, geboren am 6. September 1937 in Bodenbach, Kreis Tetschen, Nordböhmen. Gymnasium in Nördlingen, Windsbach und Nürnberg. Theologiestudium in Erlangen bis 1964, anschließend Direktor des evangelischen Schülerheimes in Weiden, Oberpfalz; ab September 1965 Vikar in Linz, seit Oktober 1966 dritter Pfarrer. Hochzeit am 23. Februar 1962 in Fürth bei Nürnberg mit Gertraud Gläser. Zwei Kinder. Auch Koblischke hat Linz wieder verlassen und übersiedelte im Jänner 1970 nach Frankfurt am Main.

Ernst Tallian, geboren am 8. Juni 1941 in Aschau, Burgenland; Gymnasium in Oberschützen, Theologiestudium in Wien bis 1965. Anschließend Vikar in Baden bei Wien, seit September 1968 in Linz als Pfarrer im Schuldienst.

Die evangelische Pfarrgemeinde Linz-Innere Stadt zählt heute rund 5000 Seelen; im Stadtgebiet Linz liegen außerdem die Pfarrgemeinden Linz Süd und Linz-Urfahr. Linz Süd wurde 1953 gegründet, ihr erster Pfarrer Otto Blaha ging 1963 nach Wien, sein Nachfolger ist Pfarrer Otto Obraca, zweiter Pfarrer ist Adolf Strohrriegel. Linz-Urfahr besteht, wie bereits erwähnt, seit 1955 als selbständige Pfarre. Als ihr erster Pfarrer Ludwig Frank 1963 nach Tschöran, Kärnten, ging, wurde Pfarrer Harald Schrader sein Nachfolger.

Anmerkungen:

- ¹ Karl Eder, Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung, Linz 1932 (in Hinkunft: Eder I), S. 408; Bernhard Raupach, Evangelisches Österreich, Bd. 2, S. 42, Blg. Nr. IV.
- ² Albin Czerny, Die Anfänge der Reformation in der Stadt Steyr 1520 bis 1527, Jahrbuch des Museums Franzisko Carolinum, Bd. 52 (1894), S. 28, 33; Eder I, S. 409; StA. L., Archiv der Stadtpfarre, Codex 19; siehe auch L. R., B II A 10/12312 und Ludwig Rumpel, Die frühen Linzer Stadtpfarrer 1240 bis 1552, Hist. Jb. L., 1966, S. 31 bis 34.
- ³ Karl Eder, Glaubensspaltung und Landstände in Österreich ob der Enns 1525—1602, Linz 1936 (in Hinkunft: Eder II), S. 30; Eder I, S. 415; Raupach, Bd. I, S. 35—43 und Presbyterologia (in Hinkunft: Presb.), S. 182.
- ⁴ Eder II, S. 343.
- ⁵ Ludwig Rumpel, Die Linzer Stadtpfarrer in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Hist. Jb. Linz, 1962, S. 167.
- ⁶ L. R., D III/73, 77.
- ⁷ Dr. Heinrich Hermelick, Die Matrikeln der Universität Tübingen, Stuttgart 1906, Bd. 1, S. 383, Nr. 32 und S. 486, Nr. 38 (in Hinkunft: Uni. Matr. Tüb.); Pfarrer Otto Haug in Schwäbisch Hall-Steinbach, Schreiben vom 23. April und 6. Mai 1969 (in Hinkunft: Haug), S. 7.
- ⁸ Haug, a. a. O., S. 6.
- ⁹ C. F. Bauer, Die evangelische Landschaftsschule zu Linz, Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus im ehemaligen und im neuen Österreich (in Hinkunft: JBGP); 45. u. 46. Jg., 1925, S. 14.
- ¹⁰ L. R., D III/73, 77. Der Taufname Tuechers wird vom späteren Prädikanten Michael Titulus genannt (OÖ. LA., Annalen, Hs 21, fol. 197).
- ¹¹ L. R., D III/75.
- ¹² Haug, a. a. O., S. 7; Wiedemann, Augsburger Pfarrerbuch, Nr. 244.
- ¹³ Raupach, Presb., S. 78 bis 80, 212.
- ¹⁴ Haug, a. a. O., S. 1; Rau, Obrigkeit und Kirche in der Reichsstadt Eßlingen nach dem Augsburger Religionsfrieden.
- ¹⁵ Uni. Matr. Tüb., Bd. 1, S. 469, Nr. 25.
- ¹⁶ Johann Loserth, Reformation und Gegenreformation in den innerösterreichischen Ländern im 16. Jahrhundert, Stuttgart 1898, S. 137, 138.
- ¹⁷ Loserth, a. a. O., S. 140.
- ¹⁸ Loserth, a. a. O., S. 176, 177.
- ¹⁹ Loserth, a. a. O., S. 206.
- ²⁰ Loserth, a. a. O., S. 213; Loserth bringt den Wortlaut des Schreibens.
- ²¹ Raupach, Presb., S. 79.
- ²² Loserth, a. a. O., S. 214, 215.
- ²³ OÖ. LA., Annalen, Hs 20, fol. 186, 504, 527, 547, 551, 554; L. R., E II/179.
- ²⁴ L. R., C II A/106.
- ²⁵ OÖ. LA., Annalen, Hs 20, fol. 504; L. R., A 2/624; B II A 8/10448; Steiermärkisches Landesarchiv, Landschaftliches Archiv, 2., A., XI., Erste Zeit der Reformation und Gegenreformation.
- ²⁶ L. R., B II A 8/10449; A 2/625.
- ²⁷ OÖ. LA., Annalen, Hs 20, fol. 197; L. R., B II A 8/10453; näheres über Purgleitner siehe Rumpel, Die Linzer Stadtpfarrer, Hist. Jb. L. 1962, S. 131.
- ²⁸ L. R., B II A 8/10458.
- ²⁹ L. R., B II A 8/10476.
- ³⁰ OÖ. LA., Annalen, Hs 20, fol. 179; L. R., A 2/645; B II A 8/10475; Raupach, a. a. O., Erster Teil, Fortsetzung, S. 313, bringt die Ordnung auszugsweise in lateinischer Sprache. Nach E. Straßmayrs Feststellung wurde mit größter Wahrscheinlichkeit der steinerne Saal des Landhauses für die gottesdienstlichen Handlungen benützt (E. Straßmayr, Das Landhaus in Linz, Seine Baugeschichte, politische und kulturelle Bedeutung, Linz 1950, S. 81).

- ³¹ StA. L., Stadtkammerrechnung 1580, Hs 51, S. 10.
- ³² L. R., B II C 2/969, 972, 975; A 2/663; B II A 8/10513, 10529, 10532.
- ³³ OÖ. LA., Annalen, Hs 21, fol. 148; Eder II, S. 179, 180.
- ³⁴ L. R., B II A 8/10531.
- ³⁵ Raupach, Presb., S. 79; L. R., A 2/633.
- ³⁶ Eder II, S. 179.
- ³⁷ OÖ. LA., Annalen, Hs 21, fol. 189.
- ³⁸ OÖ. LA., Annalen, Hs 21, fol. 131.
- ³⁹ Raupach, Presb., S. 80, 212; Schreiben des Magistrates der Stadt Bensheim Ma/ma vom 3. April 1969.
- ⁴⁰ L. R., A 2/633; Raupach, Presb., S. 79; OÖ. LA., Landschaftsmatrikel, Hs 607, S. 223 und 292.
- ⁴¹ Anton Kern, Die Matriken der protestantischen Stiftskirche in Graz als Quelle für die Geschichte des Protestantismus in Steiermark, JBGP, XXX. Jg., 1909, S. 80.
- ⁴² OÖ. LA., Landschaftsarchiv, Hs 607.
- ⁴³ Raupach, Presb., S. 142.
- ⁴⁴ L. R., A 2/627, 659.
- ⁴⁵ L. R., B II A 8/10467, 10471.
- ⁴⁶ L. R., B II A 8/10476.
- ⁴⁷ L. R., B II A 8/10486, 10500.
- ⁴⁸ OÖ. LA., Annalen, Hs 20, fol. 414.
- ⁴⁹ L. R., A 2/651.
- ⁵⁰ OÖ. LA., Annalen, Hs 21, fol. 195; Eder II, S. 181.
- ⁵¹ OÖ. LA., Landschaftsmatrikel, Hs 607, S. 151, 106.
- ⁵² L. R., D III/133.
- ⁵³ OÖ. LA., Annalen, Hs 21, fol. 127; L. R., B II A 8/10526.
- ⁵⁴ L. R., B II A 8/10534.
- ⁵⁵ OÖ. LA., Annalen, Hs 21, fol. 56.
- ⁵⁶ OÖ. LA., Annalen, Hs 22, fol. 218; L. R., B II A 8/10582.
- ⁵⁷ L. R., B II A 8/10588, 10593.
- ⁵⁸ OÖ. LA., Annalen, Hs 22, fol. 392; L. R., B II A 8/10592.
- ⁵⁹ L. R., B II A 8/10584.
- ⁶⁰ L. R., B II A 8/10822; B II A 27/18028; Franz Wilflingseder, Fridericus Lagus, ein thüringischer Schulmann und Arzt in Linz, Jahrbuch der Stadt Linz, 1952, S. 304.
- ⁶¹ L. R., A 2/689; B II A 28/18158; die Krämplsche Behausung ist das heutige Haus Altstadt Nr. 4 (Kreczi, Linzer Häuserchronik, Nr. 34).
- ⁶² L. R., D III/135.
- ⁶³ OÖ. LA., Landhausmatrikel, Hs 606, fol. 29.
- ⁶⁴ Raupach, Presb., S. 189.
- ⁶⁵ OÖ. LA., Annalen, Hs 21, fol. 128; L. R., B II A 8/10485.
- ⁶⁶ StA. L., Kammerrechnung 1580, Hs 51, S. 4.
- ⁶⁷ OÖ. LA., Landhausmatrikel, Hs 607, fol. 142, 93; Hs 606, fol. 47; L. R., B II A 8/10675.
- ⁶⁸ Georg Grüll, Das Linzer Bürgermeisterbuch, Linz 1959, S. 75, 76, bringt die Übersetzung der lateinischen Lobeshymne. Das Original (Calaminus, Mnemosynes, Epigrammatus liber I, 1583) wird von der Linzer Studienbibliothek verwahrt.
- ⁶⁹ L. R., B II A 8/10822; B II A 27/18028; Franz Wilflingseder, a. a. O., S. 308.
- ⁷⁰ L. R., B II A 8/10635, 10641.
- ⁷¹ L. R., B II C 2/1081, 1086, 1151.
- ⁷² L. R., B II A 8/10663.
- ⁷³ L. R., B II A 8/10704.
- ⁷⁴ L. R., B II A 8/10714.
- ⁷⁵ L. R., E 2/176; B II A 28/18158; die Winklhofersche Behausung ist das heutige Haus Klosterstraße 1 (Kreczi, Linzer Häuserchronik, Nr. 4).
- ⁷⁶ L. R., B II A 8/10744, 10761.
- ⁷⁷ L. R., B II A 8/10766.
- ⁷⁸ L. R., B II A 8/10782, 10857.
- ⁷⁹ L. R., B II A 8/11080.
- ⁸⁰ L. R., B II A 10/11866.

- ⁸¹ L. R., B I A 3/7; B I A 4/3832.
- ⁸² Eisenstuck und Kümmerlen, Tübinger Stiftler als Geistliche und Lehrer im ehemaligen Österreich-Ungarn, Blätter für Württembergische Familienkunde, Heft 91, August 1940, S. 98.
- ⁸³ Uni. Matr. Tüb., Bd. 1, S. 496, Nr. 127.
- ⁸⁴ Raupach, Presb., S. 174, Haug, a. a. O., S. 6.
- ⁸⁵ L. R., B II A 8/10528.
- ⁸⁶ OÖ. LA., Annalen, Hs 21, fol. 154; L. R., B II A 8/10533, B I A 3/7; Eder II, S. 180, 181; Raupach, Bd. V, S. 175, Anm. e.
- ⁸⁷ L. R., B II C 2/176; B II A 8/10576, 10579.
- ⁸⁸ OÖ. LA., Annalen, Hs 21, fol. 191.
- ⁸⁹ OÖ. LA., Annalen, Hs 21, fol. 493, 494; L. R., B II A 8/10771; B VII 1/388; B II C 2/992; siehe auch Rumpel, Die Linzer Stadtpfarrer in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Hist. Jb. Linz, 1962, S. 149.
- ⁹⁰ L. R., D III/108, 109.
- ⁹¹ Raupach, Bd. V., Suppl., S. 80; Eder II, S. 181.
- ⁹² L. R., B II A 8/10584; B II A 28/18158. Als Griesmayrische Behausung kommen einige Häuser in Frage; das Eckhaus Hauptplatz 25 — Schmidtorstraße 2 gehörte damals einem Balthasar Griesmayr, die Häuser Hofgasse 8, 10 und 12 einem Lorenz Griesmayr (Kreczi, Linzer Häuserchronik, Nr. 1, 87, 88, 89; Georg Loesche, a. a. O., S. 174).
- ⁹³ L. R., D III/114 bis 117.
- ⁹⁴ L. R., B II A 8/10586 c.
- ⁹⁵ Ernst Jakob Koch, Aus der Geschichte der evangelischen Kirchengemeinden, Kirchengemeinde Linz, S. 5. OÖ. LA., Manus.
- ⁹⁶ Raupach, Presb., S. 175; Georg Loesche, Zur Geschichte des Protestantismus in Oberösterreich, JBGP., 45. und 46. Jahrg., 1925, S. 53.
- ⁹⁷ L. R., B II A 8/10585, 10586.
- ⁹⁸ Josef Friedrich Koch, Ein interessantes Buch aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, benutzt bei den evangelischen Gottesdiensten im Landhaus zu Linz, JBGP., 10. Jahrgang, 1889, S. 79; Eisenstuck und Kümmerlen, a. a. O., Heft 90/1940, S. 75.
- ⁹⁹ Uni. Matr. Tüb., Bd. 1, S. 555, Nr. 27.
- ¹⁰⁰ Raupach, Presb., S. 13.
- ¹⁰¹ L. R., B II A 8/10586 c; Eder II, S. 182.
- ¹⁰² L. R., B II A 8/10601.
- ¹⁰³ L. R., B II A 8/10600.
- ¹⁰⁴ OÖ. LA., Annalen, Hs 23, fol. 373; Eder II, S. 188; Raupach, Bd. V, zweite Nachlese, S. 153; L. R., A 2/685.
- ¹⁰⁵ L. R., B II A 8/10650.
- ¹⁰⁶ OÖ. LA., Annalen, Hs 23, fol. 656; L. R., B II A 8/10646.
- ¹⁰⁷ OÖ. LA., Annalen, Hs 24, fol. 646; Eder II, S. 165.
- ¹⁰⁸ OÖ. LA., Annalen, Hs 24, fol. 681; L. R., B II A 8/10691, 10706.
- ¹⁰⁹ OÖ. LA., Annalen, Hs 24, fol. 684; L. R., B II A 8/10699.
- ¹¹⁰ L. R., B II C 2/1124.
- ¹¹¹ L. R., B I A 3/3016/9.
- ¹¹² L. R., B II A 8/10785, 10786; Eduard Straßmayr, Linzer Bibliotheken in der Reformationszeit, Jahrbuch der Stadt Linz 1951, S. 271.
- ¹¹³ L. R., B II A 8/10788.
- ¹¹⁴ L. R., B II A 8/10813.
- ¹¹⁵ L. R., B II C 2/1237, 1238.
- ¹¹⁶ L. R., B II A 8/10831.
- ¹¹⁷ L. R., B II A 8/10891, 10892, 10897.
- ¹¹⁸ OÖ. LA., Annalen, Hs 24, fol. 341; L. R., B II A 8/10959, 10963; Eder II, S. 320.
- ¹¹⁹ L. R., E 2/268. Wolf Wagner war 1610 Besitzer des Eckhauses Hofgasse 11 - Hahnergasse 2 (Kreczi, Linzer Häuserchronik, Nr. 41).
- ¹²⁰ L. R., B II A 8/10981.
- ¹²¹ L. R., B II C 2/1369.
- ¹²² L. R., B II A 8/11011; A 2/802 bis 805, 809; Eder II, S. 327.

- ¹²³ L. R., C III C 1/10.
- ¹²⁴ L. R., E 2/289.
- ¹²⁵ L. R., A 2/817; B II A 8/11131; B II A 1/48; Raupach, Bd. 1, S. 209—214; Eder II, S. 326—335.
- ¹²⁶ L. R., B II A 1/49.
- ¹²⁷ OÖ. LA., Landschaftsarchiv, Hs 131; L. R., B II A 8/11098.
- ¹²⁸ OÖ. LA., Landschaftsarchiv, H 41, fol. 290; L. R., B II A 8/11185.
- ¹²⁹ L. R., B I A 5/5098.
- ¹³⁰ L. R., B II A 1/63.
- ¹³¹ Raupach, Presb., S. 14; Haug, a. a. O., S. 7.
- ¹³² OÖ. LA., Landschaftsmatrikel, Hs 606, fol. 52.
- ¹³³ L. R., E 2/275.
- ¹³⁴ Raupach, Presb., S. 14; Franz Wilflingseder, a. a. O., S. 298 und 304.
- ¹³⁵ Josef Friedrich Koch, a. a. O., S. 76.
- ¹³⁶ Uni. Matr. Tübingen, Bd. 1, S. 561; Raupach, Presb., S. 12.
- ¹³⁷ Dr. Karl Ritter von Otto, Geschichte der Reformation im Erzherzogtum Österreich unter Kaiser Maximilian II., JBGP, 10. Jahrgang, 1889, S. 60.
- ¹³⁸ OÖ. LA., Annalen, Hs 22, S. 665; L. R., B II A 8/16607.
- ¹³⁹ OÖ. LA., Landschaftsmatrikel, Hs 606, fol. 29.
- ¹⁴⁰ OÖ. LA., Annalen, Hs 24, fol. 77; L. R., B II A 8/10666.
- ¹⁴¹ Loesche, a. a. O., S. 175.
- ¹⁴² Albin Czerny, Einige Blätter aus der Zeit der Gegenreformation, Mus. Jahr. Bericht XLII, Linz 1883, S. 122; Eder II, S. 252.
- ¹⁴³ L. R., B II A 8/10915, 10918, 10920, 10924, 10927, 10928, 10939, 10965, 10966.
- ¹⁴⁴ Karl Ritter von Otto, a. a. O., S. 60, Anm. 166.
- ¹⁴⁵ Uni. Matr. Tübingen, Bd. 1, S. 583, Nr. 51; Haug, a. a. O., S. 2.
- ¹⁴⁶ L. R., B II A 8/10761 a und b.
- ¹⁴⁷ L. R., B II A 8/10761 c.
- ¹⁴⁸ L. R., B II A 8/10860; B II A 1/6; B II A 33/18619.
- ¹⁴⁹ L. R., B II A 8/10889.
- ¹⁵⁰ L. R., B II A 8/10902, 10903.
- ¹⁵¹ L. R., B II A 8/10907, 10911.
- ¹⁵² L. R., B II A 8/10905.
- ¹⁵³ L. R., B II A 8/10924.
- ¹⁵⁴ Ernst Jakob Koch, a. a. O., S. 7.
- ¹⁵⁵ L. R., B II A 8/10936.
- ¹⁵⁶ Leube, Geschichte des Tübinger Stifts, Bd. 1, S. 148; Eisenstuck und Kümmerlen, a. a. O., Heft 91, S. 98.
- ¹⁵⁷ Uni. Matr. Tüb., Bd. 1, S. 678, Nr. 53.
- ¹⁵⁸ Rentschler, Familiengeschichte des Reformators Johann Brenz, S. 11; Haug, a. a. O., S. 6.
- ¹⁵⁹ L. R., B II A 8/10926, 10930; Raupach, Presb., S. 98.
- ¹⁶⁰ L. R., B II A 8/10932.
- ¹⁶¹ L. R., E 2/262.
- ¹⁶² L. R., B II A 8/10987.
- ¹⁶³ Sindelfinger Chronik des Pfarrers Georg Reipchius Nr. 822; Haug, a. a. O., S. 3.
- ¹⁶⁴ Ferdinand Friedrich Faber, Die württembergischen Familienstiftungen, 19. Heft, Stuttgart 1857, Nr. 70, § 3 a.
- ¹⁶⁵ Uni. Matr. Tübingen, Bd. 1, S. 682, Nr. 43.
- ¹⁶⁶ OÖ. LA., Annalen, Hs 34, fol. 342; L. R., B II A 8/10968.
- ¹⁶⁷ L. R., B II A 8/10981.
- ¹⁶⁸ L. R., B II A 8/10985 bis 10987.
- ¹⁶⁹ Ernst Jakob Koch, a. a. O., S. 8.
- ¹⁷⁰ Haug, a. a. O., S. 3.
- ¹⁷¹ Eder II, S. 186.
- ¹⁷² Raupach, Presb., S. 175.
- ¹⁷³ Haug, a. a. O., S. 4; Uni. Matr. Tüb., Bd. 1, S. 681, Nr. 35; Wiener Universitatis Matricula, tom. V/1, fol. 10 v.

- 174 Albin Czerny, a. a. O., S. 9 bis 18; Georg Loesche, a. a. O., S. 194.
- 175 L. R., B II A 8/10981 bis 10983; Josef Friedrich Koch, a. a. O., S. 79.
- 176 Haug, a. a. O., S. 4.
- 177 Raupach, Presb., S. 5.
- 178 Loesche, a. a. O., S. 211, 212.
- 179 Ferdinand Schenner, Die Beteiligung des protestantischen Österreichs an der Erbauung eines Studentenhospital in Wittenberg um das Jahr 1613. JBGP, 31. Jahrgang, 1910, S. 7.
- 180 Loesche, a. a. O., S. 251.
- 181 Raupach, Presb., S. 4 und 212.
- 182 Ernst Jakob Koch, a. a. O., S. 8.
- 183 L. R., B II A 8/11002.
- 184 L. R., B II A 8/11016, 11019, 11063.
- 185 Julius Strnad, Peuerbach, Ein rechts-historischer Versuch, Linz 1867, S. 504.
- 186 L. R., B II A 8/11072.
- 187 L. R., B II A 8/11178.
- 188 Raupach, Presb., S. 4.
- 189 L. R., B VI 1/365.
- 190 L. R., E 2/290, 291, 304, 338.
- 191 Eine Abschrift der Instruktion wird im Freistädter Stadtarchiv (OÖ. LA., Schub. Bd. 562) verwahrt. Einen vollständigen Abdruck bringt Othmar Wessely, Daniel Hitzler, Ein Württembergischer Theologe und Schulmann in Linz, Jahrbuch der Stadt Linz, 1951, S. 356.
- 192 L. R., B II A 1/152, 153, 156; B II A 9/11307, 11310.
- 193 L. R., B II A 9/11324.
- 194 Ernst Jakob Koch, a. a. O., S. 8.
- 195 Wessely, a. a. O., S. 282.
- 196 L. R., B II A 9/11329, 11330, 11334, 11335.
- 197 L. R., B II A 9/11399, 11403.
- 198 Raupach, Bd. 3, S. 150; C. F. Bauer, a. a. O., S. 31; Eder II, S. 305, 331, 333.
- 199 OÖ. LA., Landschaftsmatrikel, Hs 605, fol. 10, 23, 32, 206, 208.
- 200 Wessely, a. a. O., S. 291.
- 201 L. R., B II A 1/202, 210; B II A 9/11463.
- 202 Raupach, Presb., S. 4; B II A 15/14749; C. F. Bauer, a. a. O., S. 71.
- 203 Wessely, a. a. O., S. 363; sämtliche Strophen des Liedes sind abgedruckt bei Philipp Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, Bd. 5, Leipzig, 1877, S. 423.
- 204 OÖ. LA., Landschaftsmatrikel, Hs 605, S. 265; L. R., E 2/340.
- 205 L. R., B II A 9/11298, 11302, 11352.
- 206 Haug, a. a. O., S. 8; Uni. Matr. Tüb., Bd. 1, S. 590, Nr. 26 und S. 695, Nr. 34—36.
- 207 L. R., B II A 9/11312.
- 208 B II A 9/11319.
- 209 B II A 9/11328.
- 210 B II A 9/11371.
- 211 OÖ. LA., Landschaftsmatrikel, Hs 605, S. 206; L. R., E 2/348.
- 212 L. R., B II A 9/11395, 11396.
- 213 Haug, a. a. O., S. 8; Neuburger Pfarrerbuch Nr. 519.
- 214 Raupach, Presb., S. 146.
- 215 L. R., C III A 2/1365.
- 216 L. R., B II A 1/157; B II A 9/11313.
- 217 L. R., B II A 34/18674.
- 218 L. R., B II A 1/208; B II A 9/11460.
- 219 OÖ. LA., Landschaftsmatrikel, Hs 605, S. 182; Wessely, a. a. O., S. 323; Ignaz Hübel, Die 1620 in Nieder- und Oberösterreich politisch kompromittierten Protestanten, JBGP, Jahrg. 60, 1939, S. 111.
- 220 L. R., B II A 9/11523.
- 221 L. R., B II A 10/11788 bis 11790, 11823, 11835, 11847, 11848.
- 222 L. R., B II A 10/11937.

- ²²³ Loesche, a. a. O., S. 210; L. R., B VII 2/945.
- ²²⁴ L. R., B II A 10/11975.
- ²²⁵ L. R., B II A 10/11988, 12015.
- ²²⁶ L. R., B II A 10/12230.
- ²²⁷ L. R., B II A 25/17350.
- ²²⁸ Raupach, Presb., S. 146.
- ²²⁹ Franz X. Stauber, Historische Ephemeriden, Linz, 1884, S. 45; C. F. Bauer, a. a. O., S. 34.
- ²³⁰ OÖ. LA., Archiv Starhemberg, Hs 107, fol. 21; L. R., B II K 2/484 bis 491.
- ²³¹ Raupach, Presb., S. 147.
- ²³² OÖ. LA., Landschaftsmatrikel, Hs 605, S. 150 und 30, 41, 55, 79, 97; L. R., B II A 9/11431.
- ²³³ Tobias Wagner, Memoria Rediviva Domini Danielis Hitzleri, Tübingen, 1661.
- ²³⁴ Ludwig Melchior Fischlin, Memoria Theologorum Wirtenbergensium resuscitata, Ulm, 1710.
- ²³⁵ Wessely, a. a. O., S. 282 ff.
- ²³⁶ Evangelisches Kirchenregisteramt Heidenheim a. d. Brenz. Die Eltern Johann und Concordia Hitzler hatten zwei Söhne Daniel. Der erste, geboren 16. Jänner 1575, ist gestorben und so wurde der zweite, geboren am 28. September 1576, nachgetauft. Totenbuch aus dieser Zeit fehlt; Wessely, a. a. O., S. 285 ff.
- ²³⁷ Uni. Matr. Tübingen, Bd. 1, S. 696, Nr. 71.
- ²³⁸ N. H. Gundling, Vollständige Historie der Gelahrtheit, Bd. 3, Frankfurt und Leipzig, 1735, S. 4839.
- ²³⁹ L. R., B II A 1/207, 209, 210; B II A 9/11459, 11462; Raupach, Presb., S. 62.
- ²⁴⁰ Uni. Matr. Tübingen, Bd. 1, S. 750, Nr. 17.
- ²⁴¹ L. R., B II A 9/11570, 11626, 11640; B II A 10/11756, 11926, 11976.
- ²⁴² L. R., B II A 1/235; B II A 9/11589.
- ²⁴³ L. R., B II A 9/11652; B II A 10/11879.
- ²⁴⁴ Wessely, a. a. O., S. 336.
- ²⁴⁵ OÖ. LA., Stadtarchiv Freistadt, Schub. Bd. 562; L. R., B II C 3/1574, 1577, 1578, 1586, 1587.
- ²⁴⁶ OÖ. LA., Stadtarchiv Freistadt, Hs 55, fol. 136; L. R., B II C 3/1592.
- ²⁴⁷ OÖ. LA., Stadtarchiv Freistadt, Hs 56, fol. 454; L. R., B II C 3/1700.
- ²⁴⁸ L. R., B II A 10/11911.
- ²⁴⁹ L. R., B II A 10/12048.
- ²⁵⁰ L. R., B II A 10/11976.
- ²⁵¹ L. R., B II A 10/11995.
- ²⁵² Wessely, a. a. O., S. 308; Raupach, Dritter Teil, S. 306.
- ²⁵³ Raupach, Dritter Teil, S. 339; Presb., S. 62.
- ²⁵⁴ Wessely, a. a. O., S. 296.
- ²⁵⁵ Wessely, a. a. O., S. 311.
- ²⁵⁶ Wessely, a. a. O., S. 316.
- ²⁵⁷ Tobias Wagner, a. a. O., S. 29.
- ²⁵⁸ Tobias Wagner, a. a. O., S. 23.
- ²⁵⁹ Tobias Wagner, a. a. O., S. 28.
- ²⁶⁰ OÖ. LA., Landschaftsmatrikel, Hs 605, S. 32, 45, 60, 80, 168; Uni. Matr. Tübingen, Bd. 2, S. 188, Nr. 22052; S. 205, Nr. 22570; S. 210, Nr. 22709.
- ²⁶¹ Raupach, Zwiefache Zugabe zum Evangelischen Österreich, Hamburg, 1744, S. 37 ff.
- ²⁶² Wessely, a. a. O., S. 320 bis 323.
- ²⁶³ L. R., B II A 22/16391.
- ²⁶⁴ Herm. Clauß, Das Album des Herrn Brand zu Gneisenau, JBGP, Jahrgang XXX, 1909, S. 179.
- ²⁶⁵ OÖ. LA., Landschaftsarchiv, Hs 205, fol. 75 v; A. Willibald, Die Schule in Peuerbach seit 1466. Heimatgaue, Jahrg. 8, Linz 1927, S. 82.
- ²⁶⁶ Daniel Hitzler. Extract Auß der Neuen Musica, Nürnberg, 1623; Neue Musica oder Singkunst, Tübingen, 1628.
- ²⁶⁷ Wessely, a. a. O., S. 343 bis 356.
- ²⁶⁸ Wessely, a. a. O., S. 324 bis 327.

- ²⁶⁹ Wessely, a. a. O., S. 333 bis 334.
²⁷⁰ OÖ. LA., Stadtarchiv Freistadt, Schub. Bd. 562.
²⁷¹ L. R., B II A 9/11390, 11443.
²⁷² OÖ. LA., Landschaftsmatrikel, Hs 605, S. 19, 41; Uni. Matr. Tübingen, Bd. 2, S. 158, Nr. 21165.
²⁷³ L. R., B II A 9/11514.
²⁷⁴ L. R., E 2/356, 357.
²⁷⁵ OÖ. LA., Landschaftsmatrikel, Hs 605, S. 209; L. R., E 2/358.
²⁷⁶ L. R., B II A 9/11535, 11557.
²⁷⁷ L. R., B II A 1/225.
²⁷⁸ L. R., B II A 9/11535, 11678; B II A 10/12127.
²⁷⁹ Uni. Matr. Tübingen, Bd. 2, S. 39, Nr. 17846.
²⁸⁰ L. R., B II A 9/11560.
²⁸¹ Raupach, Presb., S. 18.
²⁸² L. R., B II A 9/11610.
²⁸³ L. R., B II A 10/11732, 11738, 11758, 11763, 11768, 11772, 11898.
²⁸⁴ L. R., B II A 10/11755.
²⁸⁵ Haug, a. a. O., S. 8.
²⁸⁶ Uni. Matr. Tübingen, Bd. 1, S. 732, Nr. 55.
²⁸⁷ Ernst Jakob Koch, a. a. O., S. 11.
²⁸⁸ Raupach, Presb., S. 75.
²⁸⁹ L. R., B II A 9/11708.
²⁹⁰ L. R., B II A 10/11782.
²⁹¹ L. R., B II A 10/11814.
²⁹² L. R., B II A 10/11865.
²⁹³ OÖ. LA., Landschaftsmatrikel, Hs 605, S. 68, 116.
²⁹⁴ L. R., B II K 2/479 bis 482.
²⁹⁵ Loesche, a. a. O., S. 262.
²⁹⁶ L. R., B II K 2/483, 485.
²⁹⁷ Haug, a. a. O., S. 8.
²⁹⁸ Haug, a. a. O., S. 3.
²⁹⁹ Uni. Matr. Tüb., Bd. 2, S. 88, Nr. 19079.
³⁰⁰ OÖ. LA., Archiv Starhemberg, Hs 107, fol. 21 ff; L. R., B II K 2/484 bis 491.
³⁰¹ Haug, a. a. O., S. 3.
³⁰² Haug, a. a. O., S. 4.
³⁰³ L. R., B II A 10/11832.
³⁰⁴ L. R., B II A 10/11777.
³⁰⁵ L. R., B II A 10/11828.
³⁰⁶ L. R., B II A 10/11926.
³⁰⁷ L. R., B II A 10/12047.
³⁰⁸ Loesche, a. a. O., S. 260.
³⁰⁹ L. R., B II A 19/15531.
³¹⁰ OÖ. LA., Archiv Starhemberg, Hs 107, fol. 49 ff; L. R., B II K 2/494 bis 497.
³¹¹ L. R., C III C 1/156.
³¹² Haug, a. a. O., S. 4; Ernst Jakob Koch, a. a. O., S. 10.
^{312a} Wessely, a. a. O., S. 293.
³¹³ L. R., B II A 19/15532.
³¹⁴ OÖ. LA., Landschaftsmatrikel, Hs 605, S. 127 ff.
³¹⁵ L. R., B II A 11/12403; B II A 25/17658.
³¹⁶ L. R., B II A 11/12403, 12404.
³¹⁷ J. Kepler, Opera omnia, ed. Ch. Fritsch, Bd. 6, Francofurti et Erlangae 1866, S. 19; Wessely, a. a. O., S. 290.
³¹⁸ Ernst Jakob Koch, Aus der Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Linz, Manus, OÖ. LA.
³¹⁹ Ferdinand Krackowizer, Geschichte der Stadt Gmunden, 1899, Bd. 2, S. 211.
³²⁰ Josef Fink, Geschichte von Linz, Der Oberösterreicher (Kalender), Linz 1875, S. 93.

- ³²¹ Zur Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Linz in Oberösterreich, Linz 1862, S. 87. Selbstverlag der evangelischen Waisenstiftung in Linz. Druck von J. Wimmer.
- ³²² Gründung und Einweihung der neu erbauten evangelischen Kirche zu Linz, Linz 1845, S. 5. Aus der Buchdruckerei des Friedrich Eurich.
- ³²³ Leopold Achberger, Die evangelische Pfarrgemeinde Gröbming, Evangelischer Volkskalender 1937, S. 88.
- ³²⁴ Linzer Zeitung, Nr. 5/1866; Tagespost Nr. 5, 6, 9, 11, 12, 28, 31/1866.
- ³²⁵ Tagespost Nr. 171, 180/1866.
- ³²⁶ Evangelisches Vereinsblatt aus Oberösterreich, Nr. 12/1887, S. 102; Tagespost Nr. 266 und 267/1887; Pfarrgemeinde Linz-Innere Stadt, Sterbebuch Bd. 3, S. 45, Nr. 34.
- ³²⁷ Josef Friedrich Koch, August Georg Koch, Aus seinem Leben und seiner Zeit, Evangelischer Volkskalender 1929, S. 37.
- ³²⁸ Evangelisches Vereinsblatt zugleich Gemeindeblatt aus Oberösterreich, Nr. 2 vom Februar 1928, S. 18 (Nachruf).
- ³²⁹ Evangelische Pfarrgemeinde Linz-Innere Stadt, Sterbebuch Bd. 4, S. 184, Nr. 4.
- ³³⁰ Tagespost Nr. 13 und 18/1928.
- ³³¹ Pfarrgemeinde Linz-Innere Stadt, Sterbebuch Bd. 5, S. 94, Nr. 19; Tagespost Nr. 40, 41, 44/1941.
- ³³² Linzer Kirchenbote (Nachrichten aus den evangelischen Gemeinden A. B. in Linz) Nr. 12/1959, Nr. 3/1966.
- ³³³ Salzburger Nachrichten Nr. 293/1967; Oberösterreichische Nachrichten Nr. 253/1958, Nr. 291/1964, Nr. 293/1967.
- ³³⁴ Linzer Volksblatt Nr. 109/1965.
- ³³⁵ Linzer Volksblatt Nr. 85/1966.

Clemens Anomäus. Kirchenlied „Herr Jesu Christ, wahr Mensch und Gott“.

(Entnommen aus: Othmar Wessely, Daniel Hitzler, Ein Württembergischer Theologe und Schulmann in Linz, Jahrbuch der Stadt Linz 1951, S. 363.)



Herr Je - su Christ wahr Mensch vnd Gott, du mein Er - lö - ser
Der Du lidst Mar - ter, Angst vnd Spott all - hie auff die - ser

wer - the. Für mich am Creutz auch endlich starbst
er - den vnnnd mir deins Vat - ters huld er - warbst

vnnnd mich mit ihm ver - sö - nest: